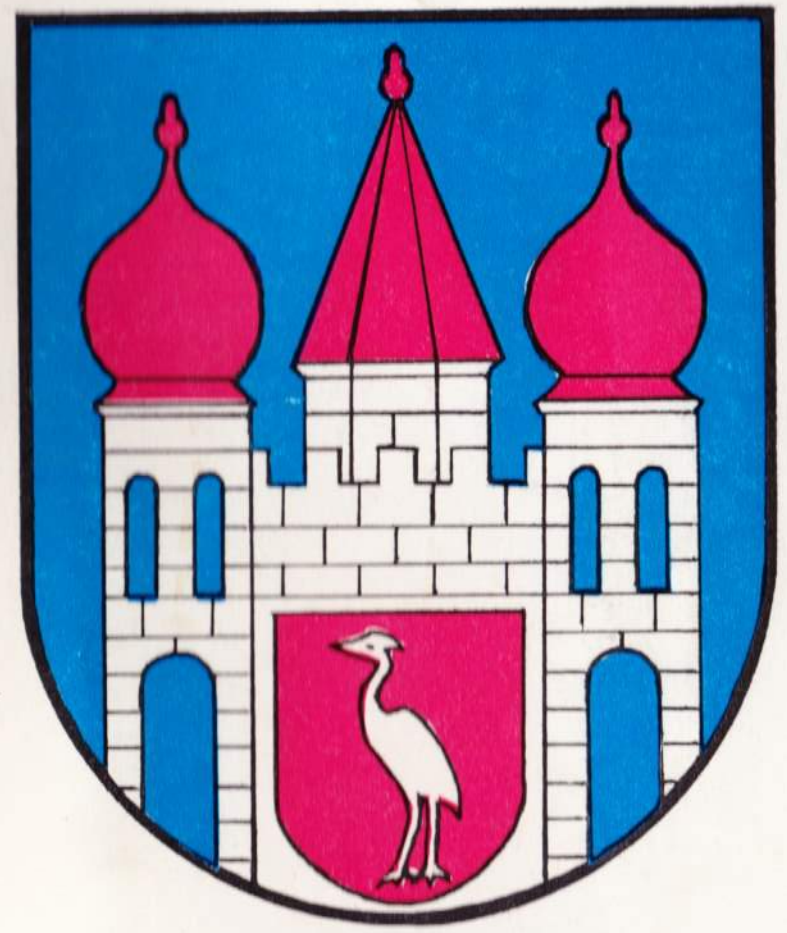




ERKLÄRUNG DER		KIRCHEN ZEICHEN	
	Eine Stadt		Ein Dorf mit einer Kirche darauß
	Eine Siedelen		Eine kleine Schenke
	Eine Synagoga		Ein Bau Rechte
	Eine Hauptkirche		Ein Müßerwald
	Eine Filialkirche welche		Ein Waldkahl
			Ein Celmühl
			Ein Herrnhauß od
			Dorff mit einem Rattergäth
			Ein Herrnhauß
			Ein Schatz
			Ein Schatz
			Ein Schatz



900 Jahre
Mütschen



Helga Reich · Siegfried Schmidt

900 Jahre Mutzschen

1081

1981

Herausgeber: Rat der Stadt Mutzschen/Kreis Grimma

Unter Mitarbeit von Eberhard Barthel, Mutzschen

Umschlagtitel: außen: Gestaltung H. Kunze, Mutzschen
innen: Blick auf Mutzschen, im Vordergrund der VEB Geflügelwirtschaft

Umschlagrückseite: außen: Kartenausschnitt aus „Neuer sächsischer Atlas“ von Peter Schenk, Amsterdam/Leipzig 1760
innen: Abendstimmung im Naturbad Mutzschen-Roda

Fotos: R. Junghanns, Mutzschen (21)
Reproduktionen aus Privatsammlungen (16)
Staatsarchiv Dresden (3), dabei
Originalurkunde Nr. 33 von 1081

Grafik: Stadtplan von W. Ursinus, Borna

Klischees: GG Interdruck, BT Chemigrafie, Leipzig

Druck: Verlagsdruckerei Typodruck · Schaubek, Bereich Grimma II

Preis: DDR 5,00 Mark
L 29/81
D 82/81

Mutzschen — der Name weist auf die Entstehung unserer Stadt hin: eine Wortbildung der slawischen Sorben, die seit dem 7. Jahrhundert bis um die Jahrtausendwende vor allem das Gebiet im Dreieck zwischen Saale und Elbe bewohnten, in den tiefen Wäldern jagten, in den waldfreien Auen Früchte anbauten und Vieh hüteten sowie zugleich handwerkliche Arbeiten vornahmen.

Auf der Grenze der beiden Sorbengau Chutizi (Gebiet um Leipzig) und Daleminzi (Gebiet um Meißen) hatten sie sich auf dem steil ins Tal abfallenden Bergvorsprung angesiedelt. Vermutlich einer ihrer Edlen mit dem Namen Chitele war es, der im Verlauf des Feudalisierungsprozesses mit **Musitscin** (Mutzschen), **Beliz** (Böhlitz), **Milus** (Mehlis, davon sind auf unsere Zeit das Gebäude der ehem. „Mehlischenke“ und der Flurname „Wüste Mark Mehliis“ überkommen) und dem dazugehörigen Wald, der späteren „Mutzschner Heide“, dem heutigen Wermsdorfer Forst, belehnt wurde.

Die 1081 datierte Kaiserurkunde belegt das schriftlich, nennt so erstmals unser Mutzschen. Dieser Ortsname ist mehrdeutig, könnte auf „moci“, was auf ein feuchtes Gelände (entlang des heutigen Mutzschner Wassers) hinweist, oder — recht wahrscheinlich — den „Ort eines Musicin“ bezeichnen.

Was Bodenfunde aussagen

Die nicht schriftlich, aber mit Bodenfunden belegbare Geschichte setzt noch früher ein. Vor rund 4000 Jahren befand sich dort, wo die Straße nach Wetteritz von der nach Wermsdorf abzweigt, eine Siedlung der Bandkeramiker mit großen, rechteckigen Häusern. Was dort gefunden ist, belegt, daß sie Feldbau und Viehzucht betrieben und auch die Töpferei kannten. Im Waldstück „Lindigt“ an der Straße nach Wermsdorf gibt es ein Gräberfeld aus der Bronzezeit, auf weitere Besiedlung auch vor über 3000 Jahren hinweisend. Übrigens ein auch noch aus anderem Grunde interessanter Wald, denn bei seiner Aufforstung 1820 blieb zwischen den Baumreihen ein Zwischenraum, „großzügig“ vom sächsischen Staat den Armenvereinen in Mutzschen und Wermsdorf für den Anbau von Getreide und Kartoffeln zur Verfügung gestellt.

Siedlungen, die im Laufe der Zeit von Wald und Heide überwachsen wurden, wie auch die aus dem 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, wahrscheinlich von Germanen angelegte, die uns neben Töpferwaren auch eiserne Äxte als Fund hinterließen. All diese Bodenfunde sind Ergebnisse der Arbeit, die bis in unsere Tage erhalten blieben, und arbeitende Menschen waren es, die in all den Jahrtausenden mit ihrer Arbeitskraft und ihren Produkten die Grundlage für eine Entwicklung schufen, die sich bis in die Gegenwart zeigt.

Doch wir haben uns jetzt der Zeit genähert, in der die Vorfahren der Leute des Chitele (Slawen vom Volk der Sorben), etwa ab 7. Jahrhundert in unser Gebiet kamen. Sie zogen über einen mit hölzernen Pfählen ausgelegten Weg, dessen Reste der Götowitzsee barg, sie hinterließen uns Arbeitsergebnisse vor allem aus der Zeit zwischen dem 8. bis ins 10. Jahrhundert hinein. Zu ihrem Schutz befestigten sie den Berg von Musitscin, eine Burgwallanlage wurde zum Vorläufer der Burg und des Schlosses. Das war der Anfang unserer heutigen Stadt.

Die Burg taucht zwar erst 125 Jahre nach der Ersterwähnung von Mutzschen in der geschriebenen Geschichte auf, nämlich 1206 als Herrensitz, doch kann man wohl zeitgleich mit der Dorfontstehung auch die sorbische Warte und dann im



11./12. Jahrhundert einen befestigten deutschen Adelssitz auf dem heutigen 25 Meter hohen Schloßberg (Fundort der als „Mutzschner Diamanten“ bezeichneten Achatkugeln, nach denen zeitweise mit Gängen unter dem Schloß gegraben wurde) annehmen, der den jetzigen Kirchberg, vielleicht auch als Stätte einer Vorburg mit Kapelle einbezog. Ältere Quellen kannten noch Wallreste, zeitlich entsprechende Kulturreste fanden die Archäologen. Reste des alten Bergfrieds waren unter der Terrasse hinter dem Schloß nachweisbar. Die Wehranlage war vom Ort durch eine tiefe Schlucht getrennt und geschützt, heute auf einer Brücke mit zwei Bogen überschreitbar, und der Toreingang durch einen achteckigen Turm gesichert.

Ein Ortsteil unserer heutigen Stadt Mutzschen, das 1971 eingemeindete Göttwitz, kann auf eine noch frühere schriftliche Ersterwähnung zurückblicken, wie Forschungen der letzten Jahre ergeben. 1028 wurde eine Kaiserurkunde ausgestellt, mit der 4 Königshufen im Ort Chotiza im Bereich Nouuigroda (wohl Nauberg) einem Dirsico geschenkt wurden. Chotiza haben Namensforscher auf unser Göttwitz bezogen. Zwischen Nauberg und Göttwitz liegt der große slawische Ringwall „Alte Schanze“ von Köllmichen aus dem 9. und 10. Jahrhundert.

Wälder wurden zu Wiesen und Feldern

Wir kommen damit in die Zeit, in der sich während einer umfassenden Siedlungsaktion die Feudalisierung durchsetzt, deutsche und sorbische Bauern gemeinsam der Landschaft durch Rodung das Gepräge geben, das sie im wesentlichen bis heute behalten hat; der von deutschen Siedlern gegebene Ortsname „Roda“ verdeutlicht diesen Prozeß. Feudalisierung – das bedeutet aber auch die Ausbeutung deutscher und sorbischer Bauern durch den Feudaladel, der den Mutzschener Herrnsitz zu einem seiner Zentren machte.

Unser Mutzschen lag nahe der „Hohen Straße“, die aus Leipzig kam, über Grimma und Mügeln die Stadt Meißen, das damalige politische und kirchliche Zentrum unseres Gebietes erreichte, damit wichtige Siedlungszentren verbindend.

Überwiegend deutscher Herkunft sind die Flurnamen, viele weisen auf einstigen umfangreichen Waldbestand und damit auf das Wirken der Rodungsbauern im 12. Jahrhundert hin. Es ist die Zeit, in der Wiprecht von Groitzsch im heutigen sächsischen Raum ein Machtzentrum zu schaffen suchte und auch um den Burgwardort Döben 24 befestigte Sitze – von der örtlichen Lage her könnte Mutzschen dazugehört haben – an sich brachte. In den folgenden Jahren stand Mutzschen, wie einst zwischen den Gauen Chutizi und Daleminze, nun zwischen der wachsenden Territorialherrschaft der Wettiner von Meißen aus und dem von

Urkunde König Heinrichs IV. für 1081, März 18 mit der schriftlichen Ersterwähnung von Mutzschen, Böhlitz und Mehlis

Altenburg aus gelenkten Reichsterritorium Pleißenland. Typisch für diese Zwischenstellung ist z. B., daß ein Zweig der reichsabhängigen Leisniger Burggrafen sich zwischen 1206 und 1291 nach Mutzschen nennt, daß aber zugleich ein „Herr von Mutzschen“ von 1258 bis 1266 als Albert II. Bischof von Meißen war. Wie weit der Einfluß der Herrschaft Mutzschen reichte, zeigt, daß Nerchau bis 1534 nach hier gehörte.

Für 1341 wird ein „plebanus“, ein Pfarrer, erstmals erwähnt und damit die Existenz des Vorläufers der heutigen Kirche belegt. Ein noch vorhandener Silberkelch zeigt St. Martin, und wenn das als Hinweis auf das Patrozinium vermutet werden kann, dann haben wir damit einen weiteren Beleg für das hohe Alter der Ansiedlung und ihrer Kirche, wurde dieser Heilige doch gern bei der Feudalisierung der slawischen Bevölkerung mit Hilfe der Kirche verwendet. Romanische



Über die Dächer der verwinkelten Straßen erhebt sich die Stadtkirche

Bauteile im Westschiff und im Chorturm der heutigen Kirche sind die ältesten Teile, vielleicht ursprünglich in einen Burgwall eingebaut. Das heutige Gebäude entstand aus der ehemaligen Kirche des 1490 gegründeten und bereits vor der Reformation aufgelösten Klosters der „Marienknechte“, nach einem Brand 1681 weitgehend erneuert. Auf den Grundmauern der einstigen Klostergebäude stehen wahrscheinlich die Häuser und die alte Schule im Nordteil des Platzes. Die Pfarre, mit dem Hauptgebäude am Marktplatz, ist 1725 entstanden. Vermutungen, daß der „Bruder Thomas“, der sich 1507 im Mutzschner Kloster aufhielt und später an der Universität Leipzig studierte, der junge Thomas Müntzer war, sind nicht von der Hand zu weisen.



Mutzschner Münzfund von 1972
vergraben um 1430.

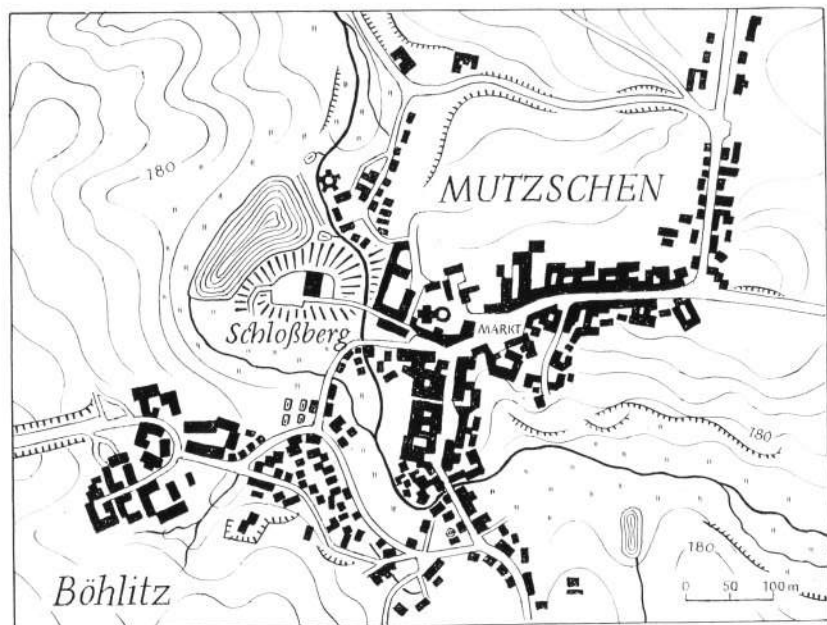
Ein Blick aus der Gegenwart in die Vergangenheit um 1430 wurde möglich, als Bauarbeiter beim Ausheben einer Baugrube für die Garage der Apotheke auf dem Karl-Liebkecht-Platz auf in Tongefäßen verwahrte 4 900 Meißner, 3 Mainzer und 27 Prager Groschen – ein erhebliches Vermögen für die damalige Zeit – stießen. Es wurde wahrscheinlich von dem Eigentümer des Fachwerkhäuses, das an dieser Stelle stand, vor anrückenden Hussiten versteckt. Das Haus brannte nieder und unter der Brandschicht blieben die Gefäße mit dem Geld im Lehm Boden, die darauf gelegten beiden Pfluggeräte und das darüber gedeckte Stroh verbarren den Schatz. Der Besitzer mag umgekommen sein.

Ein Steuerregister erzählt

Wer war es eigentlich, der durch die Jahrhunderte unsere Stadt gestaltete, sie in einem fortwährenden Entwicklungsprozeß zu dem werden ließ, was sie heute ist? Statistische Übersichten, die uns wie heute eine Antwort auf diese Frage geben könnten, existieren natürlich in den frühesten Jahrhunderten nicht.

Doch vor drei Jahrhunderten wurde im Jahre 1701 ein Steuerregister niedergeschrieben, das uns die Menschen besser erkennen läßt, die nach dem großen Stadtbrand von 1681 in den folgenden Jahrzehnten unser Mutzschen wieder aufbauten. Es waren Tagelöhner (10), Gesellen (7), Knechte (18) und Mägde (21) als ärmste und am meisten ausgebeutete Schicht, zusammen 56. Unter den 21 Bauern ragten 5 heraus, die eine Fläche von einer Hufe besaßen, doch die Mehrzahl sind Klein- und Kleinstbauern von 1/8 bis zu einer 1/2 Hufe.

Bunt war die soziale Zusammensetzung der 53 Handwerker und Gewerbetreibenden: Zahlenmäßig am stärksten waren Leineweber (14) und Schuhmacher (7), dann folgten Fleischer, Böttcher und Schneider (je 4), Schmiede (3), außerdem jeweils 1 oder 2 Gastwirte, Zimmerleute, Gerber, Glaser, Tischler, Apotheker, Bäcker, Müller, Maurer, Seiler, Sattler und Wagner. Die Bedürfnisse der Mutzschner und der umliegenden Orte wurden also recht umfangreich abgedeckt.



Markt- und Stadtrecht

Mutzschen hat – genau genommen – zwei Marktplätze: den heutigen Karl-Liebknecht-Platz im Zentrum der Stadt und den Topf- oder Töpfermarkt, eine Verbreiterung der Grimmaischen Straße. Seit 1900 befindet sich hier der Sitz des Rates der Stadt in einem umgebauten ehemaligen Bürgerhaus. Sicher haben im Laufe der Jahrhunderte beide Marktplätze das Marktgeschehen erlebt. Nachweisbar ist der „Markt“ als Handelseinrichtung vom 14. Jahrhundert an, und zwar als Wochenmarkt, auf jeden Dienstag festgelegt. Es war ein „Nahmarkt“, der die umliegenden Ortschaften versorgte und von ihnen auch beliefert wurde. Damit wurde Mutzschen seiner Rolle als ökonomischer Mittelpunkt der Herrschaft gleichen Namens gerecht. Der Ort wurde zu einem „Adelsstädtchen“, wie es deren viele im heutigen Kreis Grimma gab (Naunhof, Nerchau, Trebsen), dabei verlief die historische Entwicklung bis zur Stadtrechtsverleihung im Jahre 1544 ähnlich wie z. B. die Kohrens.

Die städtischen Rechte dieser Städte waren nur begrenzt, sie hatten das Recht des Wochenmarktes, auf einem Teil der Bürgerhäuser (51) lag das Recht zum Brauen und es gab die Erlaubnis, nicht nur die rein ländlichen, sondern alle Handwerke zuzulassen. Dazu kamen dann noch die Jahrmärkte, dreimal im Jahr und wohl noch aus der Zeit der Zugehörigkeit zur Burggrafschaft Leisnig immer in Verbindung mit dem Leisniger Markt. Als die Stadt Mutzschen, durch Brände 1637, 1681, 1685 geschwächt, im Jahre 1693 gegen die Anlegung von zwei neuen Jahr- und Viehmärkten zu Leisnig protestiert, heißt es u. a.: „Es ist schon lange so, daß die Kramer, wenn sie nach hier zu Markt ziehen wollen, vorerst in Leisnig beim Durchzug feil halten müssen“. Zu der Zeit liegt Mutzschen „am Boden“, hat keinen Markttag mehr, „wenig Braunahrung, nährt sich fast nur von Feldnahrung.“ Im Jahre 1697 sind nur noch 110 Häuser von 390 Einwohnern bewohnt; um 1630 lebten 500–550 Bewohner in Mutzschen. Im 18. Jahrhundert gelingt trotz eines weiteren Brandes im Jahre 1724 eine bescheidene ökonomische Entwicklung, v. a. im Hinblick auf die Neubelebung des Handwerks. So hatte Mutzschen um 1818 150 Häuser und 700 Einwohner, davon zählte man 100 Handwerksmeister. Auch in dieser Zeit heißt es in den Quellen, daß der „Krämerzug von Mutzschen nach Leisnig immer zusammen zu sehen ist“.

Aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt auch die Mutzschner Apotheke, zunächst wie auch anderenorts eingerichtet für den Verkauf von Krämerwaren und Arzneien. Der erste Apotheker, dem es gelang, ein „Privileg“ des Landesherrn im Jahre 1744 zu erlangen, war Gottlieb Richter, Apotheker in Oschatz und Mutzschen (seit 1741). Seit 1730 ist auch in Wermisdorf eine nichtprivilegierte Apotheke nachweisbar. Im Jahre 1783 ersucht Johann Sigismund Albrecht, Apotheker in Mutzschen, um Verlegung seiner privilegierten Apotheke von Mutzschen nach Wermisdorf, gleichzeitig möchte er mit „Materialwaren“ Handel treiben. Mutzschen wäre „weniger belebt“ als Wermisdorf. Nach 1797 gelingt es das Privileg nach Mutzschen zurückzubekommen, aber auch Wermisdorf darf seine Apotheke behalten. Die heutige Apotheke wurde im Grundstück eines ehemaligen „Großgärtnergutes“, dessen Feldbesitz in der Zeit um 1840 an 12 Käufer gelangte, eingerichtet. Wahrscheinlich lag die erste Mutzschner Apotheke an einer anderen Stelle.

Die wichtigen politischen Rechte blieben bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts bei der „Obrigkeit“, d. h. Mutzschen hatte nur einen „Stadtrichter“ aus den Reihen der besitzenden Bürger zu wählen, Gerichtsbarkeit und Verwaltung lagen erst in den Händen der Rittergutsbesitzer, nach 1582 dann beim Amt Mutzschen, ausgenommen davon waren nur die 22 „Schloßhäuser“ und die 6 „Pfarrhäuser“ bis zur bürgerlichen Verwaltungsreform.

Stadt, Rittergut und Amt Mutzschen

Knapp zwei Jahrhunderte lang, seit um 1400, waren die Starschedel, ein sich wahrscheinlich nach ihrem Herkunftsort Starsiedel bei Weißenfels nennendes Adelsgeschlecht, die Gebieter der Herrschaft Mutzschen, mußten die Bewohner der dazugehörigen Orte ihre Arbeitskraft, ihr Wissen und Können zu deren Nutzung geben. Nicht eine Adelsgeschichte ist an dieser Stelle unser Anliegen, sondern wir wollen nachspüren, was im Zusammenhang mit dieser Familie für unsere Stadt bedeutsam wurde.

Sicher herrschte in den Straßen, die zum Schloß führten, stets ein lebhafter Verkehr, denn zum Besitz der Starschedels gehörte außer Mutzschen auch das Vorwerk Wermsdorf (seit 1445), Rittergut Mahlis und seit 1515 das Rittergut Cannewitz mit der Hälfte von Nerchau. Möglicherweise haben sie auch im oder am Walde die dort fließenden Gewässer anstauen lassen, und damit entstanden die zahlreichen heute noch das Gepräge der Landschaft bestimmenden großen Teiche, als künstliche Anlagen durch die aufgeschütteten Dämme erkennbar. Schriftliche Quellen aus dem 16. Jahrhundert bezeugen die Fischbewirtschaftung der 34 Teiche und 11 Fischbäche mit Hechten, Karpfen und Karauschen. Zu dieser Zeit soll auch eine hölzerne Trinkwasserleitung für Mutzschen aus der Mehliemark entstanden sein.

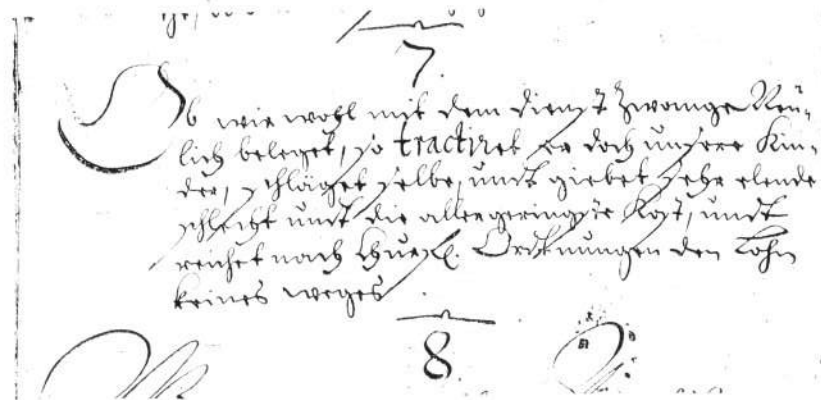
Nachdem bereits vereinzelt vorher der Begriff „Städtlein“ für Mutzschen aufgetaucht war, wurden 1544 von einem Starschedel gewisse städtische Rechte verbrieft, damit wurde der Ort sichtbar ökonomisch herausgehoben.

Eine erste Erteilung der Starschedels im Jahre 1526 zersplitterte den Besitz, wirkte sich aber wohl auf Mutzschen noch nicht nachteilig aus. Dietrich von Starschedel, der das Stadtrecht erworben hatte, brachte es sogar bis zum Hofmarschall. Nun kann man sich vorstellen, wie sich damals auf den Wegen um Mutzschen die Bauern, Ackerbürger, Handwerker und tagelöhnernden Häusler mit den Herrschenden begegneten, die gern zu Jagdgesellschaften zogen. Ihre Bedürfnisse trugen aber auch zum Aufblühen gewisser Handwerkszweige bei, diese sozialökonomische Entwicklung des kleinen Städtchens zu Ende des Mittelalters hätte zukunftsfruchtig werden können.

Doch ökonomische Vorteile wußten auch die sächsischen Landesherren und unter ihnen vor allem Kurfürst August zu schätzen. Ein wesentliches Ziel seiner Regierung war auf den Erwerb ehemaliger Herrschaften für seine Bedürfnisse und die des Staates gerichtet, auf dem Weg über landesherrliche Vorwerke und spätere Kammergüter verstanden es seine Räte, die Staatseinkünfte erheblich zu vermehren.

Die Wälder und die Teiche um Mutzschen reizten ihn nicht wenig, bereits 1565 kaufte er die Jagdgerechtigkeit. In den Jahren 1574 bis 1582 läßt Kurfürst August nach und nach den gesamten Starschedelschen Besitz um Mutzschen und die Mutzschener Heide ankaufen, damit erhält auch unsere Stadt einen neuen „Herrn“, den Kurfürsten. Das Amt Mutzschen wurde gebildet, eines der kleinsten im Lande. Die Stadt und die meisten umliegenden Dörfer blieben auch beim Amt, als die Vorwerke Mutzschen und Böhlitz sowie die Schäferei wieder in private Hände kamen, nur Roda und Fremdiswalde und einige um das Schloß angelegte Häuser in Mutzschen wurden 1622–1624 dem neugebildeten Rittergut Mutzschen überlassen. Der neue Besitzer, Kammerrat Dr. Döring, besaß bei Übernahme dieser Güter noch die benachbarten Rittergüter Böhlen, Seelingstädt, Mühlbach und Gröppendorf, er hatte es verstanden, sich durch geschickte Manipulationen für die erschöpften landesherrlichen Kassen bei Verwandlungen der Frondienste in Hufengelder z. B. auch in Mutzschen um 1617 unentbehrlich zu machen. Nachdem der Kurfürst in den Jahren 1611–1617 in Wermsdorf sein Schloß hatte bauen lassen, ein Jagdschloß, nach 1721 das „alte Schloß“ genannt, in dem nach 1681 auch die Verwaltung des Amtes Mutzschen untergebracht wurde, stieg die Bedeutung von Wermsdorf über die eines Dorfes hinaus.

Dr. Döring aber verstand es, sofort nach Übernahme seines zwar verkleinerten, aber landwirtschaftlich noch bedeutenden Rittergutes Mutzschen die Pferde- und Handfrondienste wieder zu fordern, dazu gehörten bis in die 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts alle Ackerdienste, Kinderzwangsdienste, Baudienste u. a. m. zahlreicher Amtsuntertanen, so auch der Bürger des Städtchens Mutzschen. Im Gegensatz zu anderen „Amtsuntertanen“ waren die Mutzschener stets schlechter gestellt, mußten sie doch einem Rittergutsbesitzer Frondienste leisten, ohne seine Untertanen zu sein.



Aus einer Beschwerdeschrift der „Untertanen“ gegen den Feudalherren auf dem Schloß und seinen Verwalter „Ob wir wohl mit dem Dienst Zwange Neulich belegt, so tractiret er doch unsere Kinder, schläget selbe undt giebet sehr elende, schlecht undt die allergeringste Kost, undt reichet nach Churf(ürstlichen) Ordnungen den Lohn keines weges,“ 1769.



Kampf gegen feudale Unterdrückung

Der Klassenkampf zwischen den ausbeutenden Feudalherren und den ausgebeuteten Bewohnern von Mutzschen, Böhlitz, Roda und Wetteritz fand vor allem in den niedrigen Formen seinen Ausdruck, in Form der Auseinandersetzung vor den Justizorganen. Das ist mit einem umfangreichen Aktenbestand in den Staatsarchiven Leipzig und Dresden belegbar – Akten, die von den Akteuren der herrschenden Feudalklasse angelegt, in deren Sinne abgefaßt sind und damit unter diesem Gesichtspunkt kritisch gewertet werden müssen. Die erhalten gebliebenen Bestände aus dem 17. Jahrhundert (Brand des Amtshauses 1681!) sind nicht sehr groß (6), aber allein für das 18. Jahrhundert können 65 nachweisbare, zum Teil mehrere Jahre andauernde Fälle erfaßt werden.

Es gab in diesem Jahrhundert des Absolutismus fast kein Jahr ohne Prozeß zwischen „Obrigkeit“ und „Untertanen“, wobei es natürlich weitere Prozesse gab, deren Akten verloren gingen. Jahre des Nichtstattfindens von Gerichtsauseinandersetzungen sind vor allem 1714 bis 1721 während des Nordischen Krieges und 1756 bis 1759 und 1762/63 während des Siebenjährigen Krieges, also Zeiten, in denen die Unterdrückung durch den eigenen Feudalherren durch anwesendes schwedisches bzw. preußisches Militär noch verstärkt und das Anstrengen von Prozessen für Bauern und Bürger gefährlich geworden war.

In 52 der insgesamt 71 belegbaren Fälle sind es arbeitende Menschen, die Klage gegen den Feudalherren erheben oder Frondienste verweigern. Es sind mehrfach die Pferde besitzenden und Anspann leistenden Bauern (Pferdner bzw. Anspanner), in 3 Fällen die Bürger von Mutzschen, es sind dann im Laufe des Jahrhunderts immer mehr zunehmend ganze Gemeinden, Gruppen von Gemeinden oder „alle Untertanen“.

Zum überwiegenden Teil wurden die Streitigkeiten ausgelöst durch die Forderung bzw. Verweigerung von Fuhrdiensten, vor allem von Holz- und Baufahren, aber auch Baudiensten zu Anfang des 18. Jahrhunderts. Es sind also Vorgänge, die ihren Ausdruck u. a. in einer Beschwerde finden, die „sämtliche zum Amt Mutzschen gehörige Pferdner und Handfröner, auch zu Roda und Fremdiswalde“ unter dem 8. Februar 1722 an den Landesherren absandten: „Euer Beamter zu Mutzschen und Wermsdorf hat uns mit Fronen und Diensten auf das höchste beschwerte Untertanen sowohl zur Abtragung des alten Schlosses zu Wermsdorf, zu Wegführung der Steine und des Schutts zur neuen Ziegelscheune, als auch zur Ausführung derselben zu dem neuen Schloßgebäude vermittelt Strafandrohungen anhalten wollen . . .“ Es wird weiter geschrieben, daß die Bauern bei Erhöhung der Frondienste und „bei anhaltender Schärfe unter der Last ersticken werden, ja unsere Güter wieder wüst liegen lassen müßten, zumal bei den bisherigen Bau-, Jagd- und anderen Diensten bereits ein großes Unvermögen (sie zu leisten) gespürt worden ist“.

Fischzucht und Fischhandel haben in unserem teichreichen Gebiet schon immer eine Rolle gespielt. Es traf daher den Grundherren nicht wenig, wenn Dienste an den Teichen oder Fischfahren verweigert wurden. Trotz waldreichen Territoriums blieb die Zahl der Prozesse um die Jagddienste nur gering, höher jedoch waren die gegen Forderungen beim Dienst auf dem Acker. Tragisch sind die Vorkommnisse, bei denen Jugendliche zwangsweise als Knechte oder Mägde auf Rittergut oder Vorwerken ihren Dienst zu leisten hatten.

Der umfangreiche Rittergutsbesitz in Mutzschen, Böhlitzer und Rodaer Flur in einem im Original farbigen Plan von 1776

Fronen und Geld für die „Obrigkeit“

Kommende Entwicklungen kündigen sich an durch Protest gegen die Gerichtskosten und durch Umwandlung der Natural- oder Arbeitsrente in Dienstgeldzahlungen, bei denen immer wieder seitens der herrschenden Klasse versucht wird, trotzdem Frondienste zu fordern.

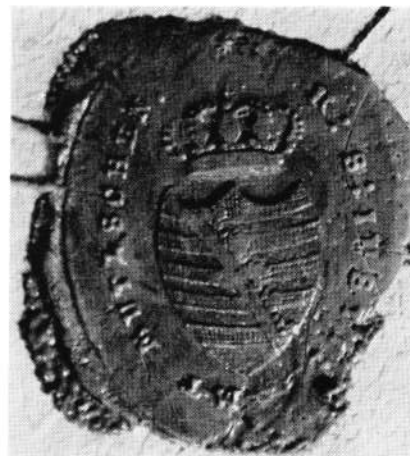
Am Ende des 18. Jahrhunderts finden wir für April 1790 einen Bericht über die „Gewerbelage“ in Mutzschen. Es heißt darin, daß unsere Stadt zwar „vielen Feldbau und eine ganz hübsche Viehzucht“ habe, daß jedoch die Bauern geschädigt würden, weil „der Rittergutspächter den Futterklee nicht schonen, sondern mit den Schafen abhüten läßt“. Im gleichen Bericht wird gesagt: „Das Städtlein Mutzschen hat ehemals, da das Rittergut Mutzschen ein landesherrliches Kammergut gewesen ist, dahin verschiedene Frondienste verrichten müssen, die aber höchsten Orts schon vor langer Zeit (1617) in ein bestimmtes jährliches Dienstgeld verwandelt wurden“. Ein Vorgang, der für diese Zeit des späten Feudalismus nicht selten ist und die landesherrliche Kasse auffüllt. Doch zugleich wollte der Rittergutsbesitzer nicht auf seinen Vorteil verzichten, der nicht in Geld, sondern in der für ihn geleisteten Fronarbeit lag: „Gleichwohl aber hat die Gerichtsherrschaft diese Dienstleistungen zum Rittergut in natura von der Bürgerschaft verlangt“, die deshalb u. a. 1770 Klage erhob, der Prozeß wurde verschleppt, dauerte 1790 immer noch an und für die hohen Gerichtskosten mußten mehrfache Kredite aufgenommen werden.

Also Dienstgeld an das Amt, den damit eigentlich abgegoltene Frondienst trotzdem beim Rittergut geleistet, und Verschuldung durch einen über 20jährigen Prozeß, eine Situation, die damals mit den Worten charakterisiert wurde „Dieser ungerechte Rechtshandel und der noch ungerechtere Zwang hat bereits sehr viele unserer Mitbürger an den Bettelstab gebracht“!

Dürre und Teuerung bestimmten die Wochen des Hochsommers 1790. Außerdem wurde seit Monaten schon landauf und landab von den Ereignissen im revolutionären Frankreich gesprochen. Alles das wirkte zusammen, verstärkte die im Sächsischen vorhandene Unruhe, führte schließlich, vom Gebiet um Lommatzsch ausgehend bis nach Nordwestsachsen zu dem, was als antifeudaler Volksaufstand in die Geschichte einging.

In und um Mutzschen herum wurden die Aktionen wohl von Fremdiswalde her ausgelöst: Der Richter Päßler und der Bauer Stephan schickten Boten in die umliegenden Orte und auch nach Mutzschen, um die Bewohner zusammenzurufen, und ließen diesen sagen: „Nun sind wir die Herren!“ Am 30. August trafen „sämtliche Untertanen“ aus Amt und Stadt Mutzschen auf dem Rittergut ein und verlangten gemeinsam vom Gerichtshalter in Vertretung von Schloßherr und Pächter die Abschaffung von Fronen und Abgaben; einen Teil des Zwangsgesinde nahmen sie sofort mit nach Hause. Die Mutzschener trafen sich außerdem in „Hammigers Wohnung“, einer Schankstätte am Töpfermarkt; am nächsten Tag stießen zu ihnen noch die Wermisdorfer und die Hausgenossen, also die ärmste Bevölkerungsschicht, vor dem Haus des Stadtrichters am Töpfermarkt.

Mit militärischer Gewalt wurde in den ersten Septembertagen die Bewegung noch einmal eingedämmt und ihr mit Johann Christian Wetzig, Johann David Stephan und den Häuslern Busch, Pörschmann und Schuster die angeblichen „Rebellen“ übergeben.



Amtssiegel
Amt Mutzschen zu
Wermisdorf

Was Statistiken aussagen

Dazwischen liegt eine Übersicht, die kurz vor 1790 angefertigt worden ist. Als „Hauptnahrung“ des Städtchens werden Acker- und Viehwirtschaft sowie Brauerei genannt, dazu die „Nebengewerbe“ mit „Krämerei, einzelnen Handwerken und Leinenspinnerei“. Die Handwerke stellen sich differenziert so dar: zahlenmäßig am stärksten die Textilgewerbe mit 10 Schneidern und 7 Zeug- und Leinwebern. Dann die Nahrungsgewerbe: Fleischer (6) und Bäcker (4). Weiter sind zu nennen: Schuhmacher (7), Böttcher und Zimmerer (je 5) Maurer und Seiler (je 4), Sattler und Schmiede (je 3), Seifensieder, Wagner, Tischler, Glaser und Töpfer (je 2), Lohgerber, Schlosser und Nagelschmied (je 1). Von diesen 71 Mutzschner Handwerkern heißt es, daß ihr Verdienst „um vieles gegen voriges Jahr gefallen“ sei.

Die von den kriegerischen Ereignissen des Befreiungskrieges angefüllten Jahre 1812/13 lassen uns einen weiteren Einblick in die Situation unserer Stadt durch ein Flurbuch tun. Wieder sind es 5 Bauern, die auch nach mehr als einem Jahrhundert weiter aus dem Kreis der anderen Bauern herausragen, erkennbar durch die Zahl der Pferdegespanne, der Rindviehhaltung und der Grundstücksgröße, allerdings weisen die Namen auf neue Familien hin.

Nicht so aussagekräftig für die weitere soziale Zusammensetzung, wie das Steuerregister von 1701, ist dieses Flurbuch von 1812/13. Doch wir finden in ihm Werkstätten der Böttcher (2), Seifensieder (3), Schmiede (3), Töpfer (1) Müller (1), Gerber (1). Das ist sicher nicht die Gesamtheit der Handwerker. Neu sind die drei Seifensieder und die Zahl der Schmiede weist auf den Charakter der Ackerbürgerstadt hin. Das bestätigt auch die Tatsache, daß 20 Jahre später – 1835 – weiterhin 6 größere Bauern verzeichnet sind und „19 Groß- und 8 Kleingärtner“, also 33 Bauern (bis Kleinstbauern), ein Anwachsen gegenüber 1701.

Versucht man — mit aller dabei gebotenen Vorsicht — die Mutzschner von 1701 und von 1812 nach den in den Quellen vorhandenen Angaben in soziale Gruppen einzuordnen, dann ergibt sich folgende Übersicht:

	1701		1812	
	absolut	in ‰	absolut	in ‰
ärmste Schicht	15	16 ‰	26	20 ‰
untere Schicht	44	48 ‰	59	44 ‰
mittlere Schicht	25	28 ‰	40	32 ‰
privilegierte Schicht	7	8 ‰	5	4 ‰

Es wird eine Polarisierung der sozialen Schichten deutlich: Während die Ortsarmut und die mittlere Schicht absolut und prozentual anwachsen, konzentriert sich der Besitz auf eine immer kleinere Zahl von Bürgern.

Die Arbeiterbewegung formiert sich

Bis ins 19. Jh. hinein hatte das Städtchen Mutzschen keinen Rat und keine Bürgermeister, sondern wurde von „Communvorstehern“ geleitet, jedes zweite Jahr wechselnd. Nun trat 1840 die neue sächsische Städteordnung in Kraft und damit bekam auch Mutzschen eine Stadtverordnetenversammlung, einen Rat und einen Bürgermeister. Der erste in diesem Amt war der Seifensiedermeister Berger.

Mit der nun rechtlich abgesicherten städtischen Entwicklung entstanden aber nur kleinere kapitalistische Unternehmen: Eine Statistik von 1886 nennt 8 Betriebe: 3 Mühlen, davon eine Dampfschneidemühle, 3 Lohgerbereien, 1 Abdecker und eine Zigarrenfabrik. 1893 existieren 2 Zigarrenfabriken.

Vor 1900 entstanden mehrere Baubetriebe, darunter das Brunnenbauunternehmen Thiele, heute: VEB Bohrungen und Brunnenbau.



Ansichtskarte um 1900



Gründer des Spielmannszuges 1922, v. l. n. r. o. R. August Hofmann, Max König, Arthur Thiele, Bruno Zöllner, u. R. Emil Neustadt, Georg Lutzsche, Emil Freiberg, Paul Günther

Die 1909 gegründete Porzellanfabrik, das spätere Isolatorenwerk, wurde zeitweilig zum bedeutendsten Unternehmen Mutzschens; konnte im Konkurrenzkampf jedoch nicht bestehen.

1929 werden 166 männliche und 37 weibliche Arbeitskräfte; außerdem 47 männliche (!) Lehrlinge als in Mutzschner Betrieben arbeitend statistisch nachgewiesen.

Auch die Handwerksbetriebe hatten sich z. T. erweitert, mittlere und die großen Bauerngüter waren erstarkt, damit kam es einerseits zur Profilierung des Bürgertums mit Eigentum an Produktionsmitteln und andererseits der Handwerker, Gesellen, Tagelöhner, Knechte und Mägde zum Proletariat.

Erst 1903 sind erste Organisationsformen der Arbeiterbewegung in Mutzschen nachweisbar. Die Arbeiter Berger, Jakob, Kober, Kurfürst, Kutscher und Zimmermann organisierten die ersten Zusammenkünfte in ihren Gärten oder am Eichberg, die jeweils durch den Ortsgendarm polizeilich überwacht wurden. Noch aber war das Zeigen von roten Fahnen oder Kleben von Plakaten verboten. Nur langsam kam die Arbeiterbewegung in unserer Stadt gegen die Unterdrückungsmaßnahmen voran, wobei als ökonomischer Hintergrund eben die nur geringe industrielle Entwicklung in Betracht zu ziehen ist. Die sozialdemokratische „Volkszeitung für das Muldental“, die damalige Landausgabe der Leipziger Volkszeitung, schrieb im August 1906: „Die Mutzschener Arbeiter bekümmern sich hier um das politische Leben überhaupt nicht“. Nur unter Polizeiaufsicht war es

sozialdemokratischen Rednern 1907 vor einer Landtagswahl möglich, in der Öffentlichkeit aufzutreten. Als 1908/09 Arbeiter von außerhalb in der Porzellanfabrik ihre Arbeit aufnahmen, fanden sich unter diesen auch Genossen und verstärkten die Partei in Mutzschen. Nun formierten sich, wie auch in vielen anderen Orten, die Arbeiter nicht nur in den Wahlvereinen, sondern es wurden auch andere Organisationsformen gesucht. Dazu gehörten nicht nur die Gewerkschaften — die Zigarrenarbeiter schlossen sich z. B. im Verband der Tabakarbeiter zusammen —, sondern ein Arbeiter-Gesangsverein und ein Arbeiter-Sportverein. Eine Entwicklung, die zunächst vom 1. Weltkrieg unterbrochen wurde — 80 junge Mutzschener, vorwiegend Arbeiter, mußten ihr Leben für die Profitgier des Imperialismus opfern.

Kommunisten im Stadtparlament

Auf einem Sechstel der Erde wurde 1917 mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution die Herrschaft des Imperialismus gestürzt und die Macht der Arbeiter und Bauern errichtet. Die allgemeine Krise des kapitalistischen Systems, die mit 1. Weltkrieg eingesetzt hatte, entfaltete sich weiter und fand 1918 in Deutschland ihren Ausdruck mit der deutschen Novemberrevolution. Wie in fast allen Städten Deutschlands wurde auch in Mutzschen ein „Arbeiter- und Soldatenrat“ gebildet und wirksam. So heißt es z. B. vom 12. Dezember 1918 in den Quellen: „Die Stadtverwaltung hat sich unter den Soldaten- und Arbeiterschuß gestellt und die Anwesenden, besonders die Mitglieder des Arbeiterrates, werden vom Vorsitzenden begrüßt“.

Weltkriegsteilnehmer, die nach Mutzschen zurückkehrten, brachten die unterschiedlichsten Erfahrungen mit nach Hause. Mancher Arbeiter war in besonders revolutionären Zentren stationiert gewesen und brachte den Elan der Revolution als besonderes Erlebnis mit. Aber auch die verschwommenen Ansichten über den Sozialismus der rechten SPD-Führung wirkten sich in einem so kleinen Ort wie Mutzschen aus. Arbeitslosigkeit, Lebensmittelknappheit und die Manipulation durch nationalistische Kreise verhinderten das Zusammenwirken aller Kräfte der Arbeiterbewegung. Sich hier im Ort als KPD-Mitglied zu bekennen, das bedeutete meistens den Verlust des Arbeitsplatzes und viele andere Schikanen. Trotzdem wurde 1922/23 durch die Initiative von Albert Kuntz und Bruno Lau auch in Mutzschen eine KPD-Ortsgruppe gegründet. Mit dem Reichswehr-Überfall auf die sächsische Arbeiterregierung Zeigner im Spätherbst 1923 kam es auch in Mutzschen zu Haussuchungen und Verhaftungen. Doch trotz Verfolgung wuchs die KPD und konnte 1925 bereits zwei Abgeordnete in die Stadtverordnetenversammlung entsenden. Wieviele klar denkende Mutzschener Arbeiter es zu dieser Zeit gab, sollte das Stimmresultat beim Volksentscheid zur entschädigungslosen Fürstenenteignung zeigen: 421 stimmten mit „ja“.

Unermüdlich wurden politische Kleinarbeit geleistet, Gespräche mit Arbeitskollegen geführt, Plakate geklebt, Broschüren und Zeitschriften angeboten und Sammlungen für die „Rote Hilfe“ durchgeführt. Versammlungen der KPD mußten zunächst meistens außerhalb durchgeführt werden, da die Gastwirte in Mutzschen die Genossen nicht aufnehmen wollten. Ein Ausdruck gemeinsamer

Wirken der beiden Arbeiterparteien war 1929/30 im Stadtpark der Bau der Arbeiter-Turnhalle, die 1934 jedoch dem faschistischen Terror zum Opfer fiel. Immer deutlicher wurde zu Beginn der 30er Jahre das Aufkommen des Faschismus, begünstigt durch die Monopolherren, verhetzte Bevölkerungskreise, Zunahme der Arbeitslosigkeit. Es waren vor allem die Kommunisten, die sich gegen diese Entwicklung stemmten und zur Einheit der Arbeiterklasse gegen Faschismus und Krieg aufriefen. Auch in Mutzschen kam es zu Zusammenstößen mit Anhängern der Nazipartei.

Auf vielfältige Weise wandte sich die KPD an die Mutzschener. Das geschah z. B. durch zahlreiche öffentliche Versammlungen, am 3. 6. 1931 abends im „Weißen Roß“, am 2. 4. 1931 in der Arbeiterturnhalle gegen den berüchtigten Paragraphen 218, am 12. 8. 1931 wurde eine Versammlung der „Roten Hilfe“ einberufen, der Ratskeller wurde am 9. und 23. 1. 1932, am 20. 2., 13. 3., 7. 10. und 20. 10. 1932 zum Treffpunkt, am 16. 4. und am 16. 7. 1932 fanden auf dem Marktplatz Kundgebungen der KPD statt. Am 9. 11. 1932 gelang es der KPD auch das Schützenhaus für eine Versammlung zu mieten, bis dahin hatten dort nur rechtsstehende Organisationen Zutritt erhalten.

Kampf gegen Faschismus und Krieg

Aus Grimma wurde die dortige Ortszeitung der KPD, der „Alarm“, auch in Mutzschen verbreitet; als dieses Organ am 29. 7. 31 für 2 Monate verboten wurde, erschien sofort als „Ersatzzeitschrift“ das „Echo vom Muldental“. Eine öffentliche Demonstration der KPD zur Reichstagswahl fand am 12. 3. 1932 statt, bei der jedoch das Mitführen von Transparenten und Plakaten verboten war. Am 1. Mai des gleichen Jahres demonstrierte die Mutzschener Arbeiterklasse zum Markt. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold beging den 11. 8. 1931 mit einer Feier für den Jahrestag der Weimarer Verfassung, deren Artikel 48 zwei Jahre später zur Niederschlagung der Arbeiterbewegung benutzt wurde, die SPD-Frauenabteilung traf sich am 7. 9. 1931, am 7. 11. 1931 kam die Ortsgruppe Wernsdorf der SPD, am 13. 2. 1932 die Ortsgruppe Mügeln mit Fahrrädern nach Mutzschen, am 17. 7. 1932 demonstrierten die Sozialdemokraten durch Mutzschen und nach Böhlitz. Die Gemeinsamkeit der Arbeiterbewegung war besonders in den Aktionen der „Freien Turnerschaft“ zu spüren, so bei einer Demonstration am 16. 8. 1931 von und nach Mutzschen über Böhlitz, Köllmichen, Prösitz, Ragerwitz und Pöhsig, während der für den 7. 8. 1932 geplante Umzug der Arbeitersportler verboten wird.

Haussuchungen, Verhaftungen und Terror sowie Verschleppungen in das KZ Colditz bestimmten das Jahr 1933. In dem Haftbefehl für den Mutzschener Kommunisten Anton Konheiser, ausgestellt am 27. März 1933, heißt es u. a.: „Die Schutzhaft wird deshalb verhängt, weil er als kommunistischer Funktionär und eifriger Agitator bekannt ist. Es steht fest, daß bei ihm dauernd Personen aus- und eingehen, die der KPD angehören und dort oft stundenlang verweilen. Es besteht daher der dringende Verdacht, daß dort Pläne, die gegen die Regierung gerichtet sind, geschmiedet werden . . .“ So sollte die Avantgarde der Ar-

Aufbau eines neuen Lebens unter Führung der Arbeiterklasse



Das Stadthaus, Sitz des Rates der Stadt
und der Zweigstelle der Kreissparkasse Grimma

Mit der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus wurde die finsterste Zeit unserer Geschichte beendet. Nach der Unterdrückung jeder demokratischen Mitbestimmung durch die Faschisten entstand 1945 die Möglichkeit, das demokratische Leben neu aufzubauen. Völlig zu Recht werden die Menschen, die dazu bereit waren und in Mutzschen 1945 den antifaschistischen Ortsausschuß bildeten oder die Aufgaben einer neuen Polizei übernahmen, noch heute als „Aktivisten der ersten Stunde“ geachtet. Nach dem Einzug sowjetischer Artillerie wurde am 19. Mai 1945 im Gebäude der Landbank eine Ortskommandantur eingesetzt, die bis Oktober hier blieb und den Aufbau eines neuen Lebens tatkräftig unterstützte. Sie setzte auch die ersten Bürgermeister ein, zunächst Otto Porzig und ab 15. Juni 1945 Oskar Bettgenhäuser, dem in den folgenden 36 Jahren 10 weitere folgten, die die Geschicke der Stadt leiteten.

Nach dem Erlaß des Befehls Nr. 2 der Sowjetischen Militäradministration bildeten sich 1945 die Ortsgruppen der KPD, der SPD und des FDGB. 1946 wurde auch in Mutzschen die Einheit der Arbeiterklasse geschaffen. Im Mai fand die erste Mitgliederversammlung der SED statt, unter deren Führung sich Mutzschen so erfolgreich entwickelte, wie in dieser Schrift berichtet werden kann. 1946–49 organisierten sich die Werktätigen der anderen Klassen und sozialen Schichten in der LDPD, CDU, NDPD und DBD, die FDJ, der DFD, die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft, der Konsum und die VS wurden gegründet.

Am 1. September 1946 fanden die ersten Gemeindewahlen statt, und je 8 Kandidaten der SED und der LDPD erhielten das Vertrauen der Wähler. Neuer Bürgermeister wurde Kurt Prager und Stellvertreter Paul Wagner, der diese Funktion über 25 Jahre ausübte. Im Jahr der Gründung der DDR, des ersten friedliebenden Staats auf deutschem Boden, wurde der Ortsausschuß der Nationalen Front gebildet und damit die Voraussetzung für die Zusammenarbeit aller demokratischen Kräfte geschaffen. So wurde auch die erste Wahl mit einer gemeinsamen Liste der Kandidaten der Nationalen Front am 15. Oktober 1950 ein voller Erfolg und der Beginn einer erfolgreichen Entwicklung auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens bis heute.

1954 wurde der Ortsausschuß für Jugendweihe gegründet, und mit der ersten Jugendweihe Ostern 1955 wurde auch in Mutzschen eine alte Tradition der Arbeiterbewegung wiederbelebt, heute ein großes Ereignis der Schüler der achten Klassen. Am 7. Dezember 1958 fand die erste Namensweihe statt, der bis heute 26 Feiern mit insgesamt 126 Kindern folgten. Durch die Erweiterung der Leichenhalle um einen Feierraum 1965 wurde ein würdiger Rahmen für weltliche Trauerfeiern geschaffen.

Nach dem Neubeginn der FFW 1945 wurde ihre technische Ausrüstung mehrmals erweitert. Durch ihre hohe Einsatzbereitschaft konnten Brände im Ortsgebiet und die Folgen von Unwetterkatastrophen wirkungsvoll bekämpft werden. 1970 wurden zur Verstärkung eine Frauengruppe und die AG Junge Brandschutzhelfer gegründet, und die Veranstaltungen zum 100jährigen Bestehen der FFW 1971 wurden zu einem gesellschaftlichen Höhepunkt von Mutzschen.

Am 1. Juli 1971 wurde Roda und am 1. Januar 1974 Göttwitz/Wetteritz eingemeindet. Trotzdem gehört Mutzschen mit 1919 Einwohnern (Stand vom 20. 2. 81) bestimmt zu den kleinsten Städten der DDR. Ein bedeutender Schritt zur Erhöhung



Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr nach einer Übung

der Effektivität der staatlichen Leitung war die Gründung des Gemeindeverbands Wermsdorf-Mutzschen am 29. Januar 1977, der sich schon auf verschiedenen Gebieten (Straßenbau, Kultur) zum Nutzen der beteiligten Gemeinden ausgewirkt hat.



Thälmann-Gedenkstätte im Schulpark

Nach dem Vorbild der revolutionären Kämpfer

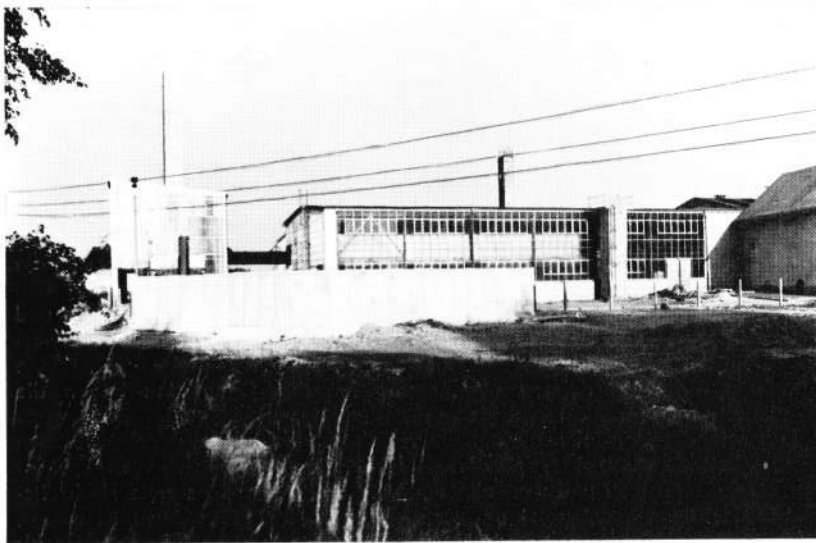
Der Aufbau unserer sozialistischen Gesellschaft erfolgte unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei. Dabei spielte von Anfang an eine wesentliche Rolle das Vorbild hervorragender Persönlichkeiten, die in den revolutionären Kämpfen unseres Volkes und besonders im Kampf der Arbeiterbewegung gegen Faschismus und Krieg ihr Leben einsetzten. Das begann damit, daß der Marktplatz von Mutzschen den Namen Karl-Liebknecht-Platz erhielt, und die ab 1947 erbauten Neubauernsiedlungen wurden nach den Führern des großen deutschen Bauernkrieges Thomas Müntzer und Florian Geyer benannt. Im Februar 1947 erhielt die im früheren Schloß eingerichtete Bezirksjugendschule der FDJ den Namen des engen Mitkämpfers von Ernst Thälmann, John Schehr, der 1934 von den Faschisten ermordet worden ist. 1948 wurde der neu gegründeten Pionierfreundschaft von Mutzschen der Name von Max Reimann verliehen, der als Vorsitzender der KPD in Westdeutschland einen beharrlichen Kampf gegen die Wiedererstarkung des deutschen Imperialismus führte. Das Kinderheim in Göttwitz erhielt zur Einweihung am 28. Mai 1948 den Namen „Geschwister Scholl“ und errichtete für diese jungen Kämpfer gegen den faschistischen Krieg 1967 in seinen Anlagen ein schön gestaltetes Denkmal. Auch die Werktätigen der Mutzschener Betriebe haben durch die Wahl ihrer Brigadenamen klar zum Ausdruck gebracht, wen sie sich zum Vorbild nehmen, z. B. im VEB Geflügelwirtschaft Werner Seelenbinder, Geschwister Scholl und Juri Gagarin. In den Jahren 1949/50 wurde an der Südmauer des Friedhofs für die auf dem an Mutzschen vorbeiführenden Todesmarsch 1945 von den Faschisten ermordeten 5 KZ-Häftlinge eine Gedenkstätte errichtet, an der seitdem am Gedenktag für die OdF Demonstrationen und Kranzniederlegungen stattfinden.

Als 1964 die neue Schule eingeweiht wurde, erhielt sie durch den Sohn des verdienten Arbeiterführers den verpflichtenden Namen Otto Buchwitz. Seitdem bemühen sich Lehrer und Schüler, nach seinem Vorbild zu arbeiten und zu lernen und legen darüber jedes Jahr Rechenschaft ab. 1969 wurde eine von Eltern und Schülern selbst errichtete Thälmann-Gedenkstätte im Schulpark eingeweiht, die die Pioniere und FDJler ständig pflegen und mit Blumen schmücken und an der sie in feierlichen Zusammenkünften ihre Halstücher und Ausweise erhalten. Die 1964 in der Eingangshalle der Schule aufgestellte Büste von Otto Buchwitz wurde 1972 durch das Bild „Der Weg der roten Fahne“ ergänzt, und 1973 wurde im 1. Stock ein Traditionskabinett eingeweiht, das von Schülern und Gästen häufig besucht wird. Zu einem Höhepunkt wurde die 1979 anlässlich des 100. Geburtstages von Otto Buchwitz durchgeführte Festwoche, an der auch Eltern und Gäste teilnahmen und sich zur Rechenschaftslegung, zum Festappell und in verschiedenen Ausstellungen von den Leistungen der Schüler überzeugten. Große Bedeutung für die Erziehung der heranwachsenden Generation haben die Patenschaftsverträge mit sozialistischen Betrieben und Brigaden. Die Schule wird dabei besonders aktiv unterstützt vom VEB Hochbau und Rekonstruktion Grimma, mit dem seit 1977 ein Patenschaftsvertrag besteht. Am 21. Februar 1981 wurde eine neue und wertvolle Tradition eingeführt: Das erste Hochzeitspaar legte seinen Brautstrauß an der Gedenkstätte für Otto Buchwitz nieder, gedachte am glücklichsten Tag im Leben der revolutionären Kämpfer, die für dieses Glück ihr Leben eingesetzt haben.

Unser Aufbau dient uns und dem Frieden

Die Ziegelei in Göttwitz wurde 1945 enteignet und begann im Juni als örtlich geleiteter Betrieb mit der Produktion. Nach dem Volksentscheid vom 30. Juni 1946 wurde sie VEB und gehört seit 1980 zum Baustoffkombinat Leipzig. Bis 1959 noch Saisonziegelei, wurde der Betrieb ständig erweitert und modernisiert durch Aufschluß neuer Lehmgruben, den Einsatz moderner Bagger und den Bau mehrerer Trockenscheunen, besonders aber durch die umfassenden Rekonstruktionsmaßnahmen seit 1977, den Bau einer Produktionshalle, eines modernen Kurztunnelofens u. a. für 6,5 Mill. M. Der seit 1965 von Manfred Lehmann geleitete Betrieb hat seit 1946 ständig 35 bis 40 Arbeitskräfte, für die 1955/56 ein Wohnblock und 1971 ein neues Sozialgebäude errichtet wurde. Die Produktion stieg jedoch von 2,5 Mill. Mauerziegel 1946 auf 7 Mill. 1981.

Der Brunnenbaubetrieb R. Thiele & Sohn, der 1945 mit 16 Arbeitskräften eine Produktion von 80 TM schaffte, übernahm unter der Leitung von Richard Thiele jun. 1956 als erster Betrieb im Bezirk staatliche Beteiligung. Die Firma R. Thiele & Sohn KG. und besonders ihr Leiter erwarben sich in den folgenden Jahren große Verdienste um die gesellschaftliche Entwicklung Mutzschens, besonders durch die Unterstützung des Schulneubaus, den Bau eines Kulturraumes 1965 und die Unterstützung vieler Baumaßnahmen und der Entwicklung der Jugendweihe und der DSF. Nach dem VIII. Parteitag der SED 1972 volkseigen geworden und mit anderen Betrieben des Bezirkes vereinigt, hat der VEB Bohrungen und Brunnenbau heute mit 250 Beschäftigten einen Jahresplan von 15 Mill. M.



Neue Gebäude der Ziegelei Göttwitz



Eingang zum VEB Bohrungen und Brunnenbau

Am 22. September 1958 gründeten 12 Mutzschener Bauhandwerker (Maurer, Zimmerer, Dachdecker und Ofensetzer) die PGH „Ausbau“, der sich 1959 Maler und Elektriker und 1967 auch Klempner anschlossen. Dadurch konnten in den folgenden Jahren mehrere Lagerhallen und Werkstätten und 1966 eine moderne Propangasabfüllstelle gebaut werden, die etwa 36 000 Haushalte aus den Kreisen Grimma, Oschatz, Döbeln, Wurzen, Torgau und Eilenburg versorgt. Heute hat die PGH 61 Mitglieder und brachte 1980 mit 4404,2 TM 14 mal soviel Bauleistungen wie 1959. Seit 1973 von Helmut Illgen geleitet, wirkte sie an allen Bauvorhaben von Mutzschen mit und leistet eine gute Patenschaftsarbeit mit einer Schulklasse.

Anfang 1970 wurde auf Initiative von Gerhard Berger die PGH „Wärmetechnik“ gegründet. Die anfangs 10 Mitglieder sind inzwischen auf 38 angewachsen, so daß der Betrieb die Heizungsanlagen mehrerer größerer Einrichtungen bauen konnte, wie z. B. vom Kindergarten, der Turnhalle oder der Jugendherberge von Mutzschen. In den 10 Jahren ihres Bestehens stieg der Jahresproduktionsplan von 450 TM auf 1,9 Mill. M. Bis 1974 produzierte dazu noch einer der ältesten Betriebe von Mutzschen, die Ofenfabrik Helmut Berger, Kacheln und Zubehör und versorgte bis 1966 auch die Haushalte von Mutzschen und Umgebung mit Propangas. Außer den größeren Baubetrieben arbeiten z. Zt. 6 Handwerksbetriebe, die als Tischler (Döge und Knobloch), Schlosser (Serbe und Voigtländer), Schmiede (Weber und Kricke) und Klempner (Kurth) einen großen Teil Reparaturen zur Werterhaltung an Häusern und Einrichtungen durchführen und dadurch einen wichtigen Anteil an der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms haben.



Das Schloß.



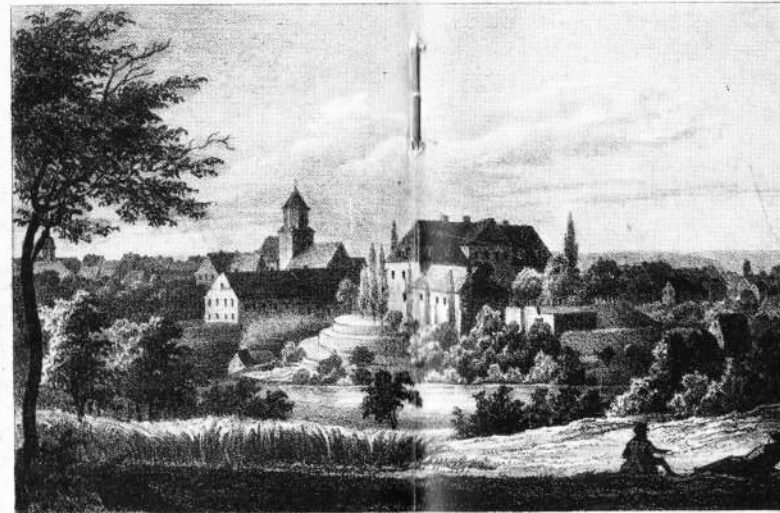
Das Schloß.



Der Schloßgarten.



Das Diaconat.



Muttschen gegen Mitternacht.



Die Apotheke.



Das Pastorat.



Die Prefsnitzer Schenke.



Die Hauptkirche.

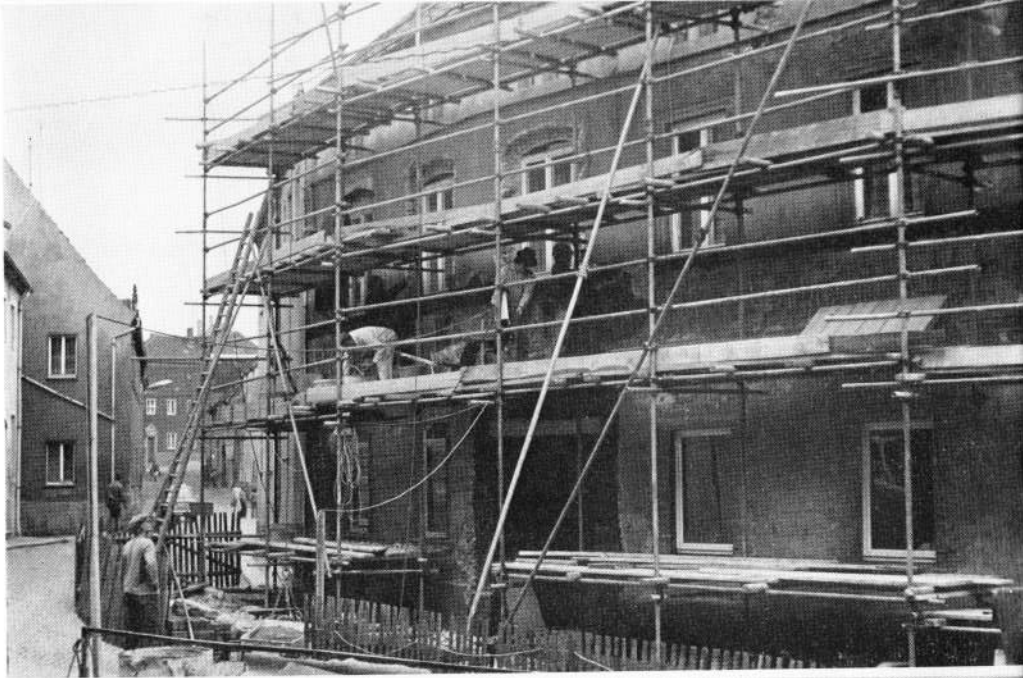


Der Marktplatz.



Die Gottesackerkirche.

Muttschener Ansichten Anfang des 19. Jahrhunderts



PGH „Ausbau“ bei Werterhaltungsarbeiten und bei fröhlichem Zusammensein mit der Patenklasse

Vom Ich zum Wir – die Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft



So mußte auf vielen Feldern der Einzelbauern früher gearbeitet werden

Nach der Verordnung über die Durchführung der demokratischen Bodenreform vom 3. September 1945 wurde auch in Mutzschen eine Ortsbodenkommission gebildet, unter deren Leitung die 189 ha des ehem. Rittergutes an landarme Bauern, Landarbeiter und Umsiedler aufgeteilt wurden. Von 1947 bis 50 entstanden mit Unterstützung örtlicher Bauarbeiter und freiwilliger Helfer die Neubauernsiedlungen Thomas Müntzer und Florian Geyer. Zur Erleichterung des schweren Anfangs wurde 1946 die VdgB gegründet, und 1950 zuerst in der ehem. Fabrik ein Stützpunkt der MAS errichtet. Die notwendige Erhöhung der Erträge – die Lebensmittel mußten ja noch rationiert werden – war trotzdem eine schwierige Aufgabe. Einen Monat nach der II. Parteikonferenz der SED 1952 schlossen sich 9 Bauernwirtschaften zur gemeinsamen Feldbestellung zusammen, und am 7. Mai 1953 wurde mit 48 Mitgliedern die LPG Typ III „Rotes Banner“ gegründet. 1953 bis 1954 wurde der erste gemeinsame Stall (Schweine) und 1958 und 1961 die Offenstallanlagen in Böhlitz und in der Bahnhofstraße gebaut, und weitere Landwirtschaftsbetriebe schlossen sich der LPG an. Anfang 1960 wurde der LPG die Technik der MTS im Wert von über 222 600 M übergeben. Nach vielen Aussprachen und Versammlungen wurde am 26. März 1960 die LPG Typ I „Einigkeit“ gegründet, und damit war auch Mutzschen vollgenossenschaftlich! Nachdem die LPG „Rotes Banner“ 1961 zum 3. Mal Republik-sieger wurde, erhielt sie die Wanderfahne des Ministerrats, der Vorsitzende

Günter Liebelt wurde als „Held der Arbeit“ ausgezeichnet, und viele ausländische Delegationen aus sozialistischen und kapitalistischen Staaten kamen nach Mutzschen. 1962 wurde einer der „Aktivisten der ersten Stunde“ von Mutzschen, Arthur Näser, als „Hervorragender Genossenschaftsbauer“ ausgezeichnet. Die LPG war auch Pionier bei der Entwicklung der Kooperationsbeziehungen mit 10 anderen Genossenschaften ab 1965. 1969 erfolgte der Zusammenschluß mit der LPG Gastewitz und 1970 mit der LPG Präsitze. Gemeinsam wurde von 1969 bis 71 für 3,6 Mill. M die 450er Milchviehanlage in der Thomas-Müntzer-Siedlung gebaut. 1981 hat die LPG einen Viehbestand von 1200 Rindern, davon 730 Milchkühen und 3000 Schweinen, davon 360 Zuchtsauen, die seit 1950 von Tierarzt Dr. Ohms und seinen Helfern von der Staatlichen tierärztlichen Gemeinschaftspraxis mit großer Einsatzbereitschaft betreut werden.

1973 wurde von den LPG Mutzschen, Nerchau, Roda, Köllmichen und Wetteritz und dem VEG Cannewitz mit einer Fläche von 3200 ha die KAP gebildet und dadurch die Möglichkeit geschaffen, die umfangreiche moderne Technik rationell einzusetzen. Durch die erfolgreiche Entwicklung der KAP unter dem Vorsitzenden S. Richter wurde sie am 1. Juli 1978 zur selbständigen LPG Pflanzenproduktion Nerchau-Mutzschen, die jetzt mit 270 Mitgliedern und 22 Arbeitern vom Volksgut 5012 ha LN bearbeitet. Dazu stehen z. B. 14 Mähdrescher E 512, viele moderne Traktoren und Kombines zur Verfügung, und bereits seit 1970 ist das Flugzeug des ACZ zur Düngung und Aussaat im Einsatz. Im Ergebnis konnten in den vergangenen Jahren trotz einzelner Rückschläge auch die Erträge gesteigert werden.

Als einer der Aktivisten wurde Adolf Spenke 1981 für seinen Anteil an den erreichten Erfolgen als „Hervorragender Genossenschaftsbauer“ ausgezeichnet.



Moderne Mähdrescher auf den Feldern der Genossenschaft

Auch in den eingemeindeten Ortsteilen gab es eine erfolgreiche Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft. Die LPG „Friedenswacht“ in Roda wurde 1956 gegründet und vereinigte sich 1977 mit Wagelwitz zur LPG Tierproduktion. Die LPG „Einheit“ Wetteritz besteht seit 1959 und hat auch eine erfolgreiche Tierproduktion. 1962/63 vereinigten sich auch die 4 Gärtnereibetriebe von Mutzschen zur GPG „Erica“. Sie versorgte die Bevölkerung mit Blumen, Grabschmuck, Pflanzen, Gemüse und Gehölzen. Der heute noch bestehende Betriebsteil arbeitet seit 1978 als Stadtgärtnerei. 1957 wurde die Sparte Kleingärtner des VKSK gegründet und die Schrebergartenanlage „Erholung“ östlich der Bahnhofstraße angelegt. Durch Bau von Wegen, Wasserleitung und Lauben wurde sie ständig verschönert und leistet auch einen wichtigen Beitrag zur Versorgung mit Obst und Gemüse.

Fleisch und Fisch auf jeden Tisch

In einer Beratung der Bezirksleitung der SED am 19. Sept. 1958 wurde beschlossen, zur Verbesserung der Fleischversorgung am Göttwitzsee ein großes Entenkombinat zu errichten. Dazu wurde der seit Ende des vorigen Jahrhunderts trockengelegte See 1959/60 neu gebaut und angestaut. Vom Herbst 1947 bis 1957 war auf den Wiesen des ehem. Sees von der Fa. Grille, Dahlen, Torf abgebaut worden, zunächst zur Linderung des Mangels an Heizmaterial in den Nachkriegsjahren, später für Gärtnereien und Kleingärtner. Entsprechend dem Beschluß wurde von Oktober 1959 bis 61 das erste Entenkombinat der DDR gebaut, das später mehrmals erweitert wurde und mit dem der VEB Binnenfischerei Wermsdorf eine völlig neue Produktionsrichtung begann: die Freiwassermast von Enten.

Nach dem Beschluß der 5. Bezirksdelegiertenkonferenz der SED 1960 wurde Ende des Jahres mit dem Bau eines modernen Geflügelschlachthofs in Mutzschen begonnen und damit ein schon Jahrzehnte anstehendes Problem gelöst, zusätzliche Produktionsstätten und damit Arbeitsplätze in Mutzschen zu schaffen. Nach 1 1/2-jähriger Bauzeit wurde der Schlachthof im Mai 1962 zum Probetrieb übergeben, und am 16. Juli 1962 wurde mit der Schlachtproduktion begonnen. Schon bis Ende des Jahres wurde eine Gesamtproduktion von 602 t Lebendgeflügel erreicht. Ab 1967 folgten Erweiterungsbauten für neue Aggregate und Kühleinrichtungen, Schlachtung und Verpackung, und der Fuhrpark wurde durch moderne LKW W 50 und Robur erweitert. Seit 1971 ist der Schlachthof Leitbetrieb des VEB Geflügelwirtschaft Bezirk Leipzig, Sitz Mutzschen, und wird von Wolfgang Jäckel geleitet. Die Produktion erhöhte sich durch die Anstrengungen der Werktätigen von 1516 t im Jahr 1963 auf 3700 t 1980. Außerdem wird das Geflügel heute entsprechend den gewachsenen Bedürfnissen bratfertig, gefrostet und in Beuteln verpackt und auch zerlegt als Keulen usw. angeboten, und der Betrieb liefert hochwertige Exportware. Die Zahl der Beschäftigten stieg von 40 im Jahr 1962 auf 96 1980 an, für die der Betrieb 12 Wohnungen baute und 1979 nach der Errichtung eines neuen Verwaltungsgebäudes das bisherige als Sozialgebäude umbaute. Außerdem unterstützte er aktiv verschiedene Bauvorhaben in Mutzschen, vor allem die 1977 begonnene Gemeinschaftsküche.



Fischverarbeitungsbetrieb des VEB Binnenfischerei Wermisdorf

Als Anerkennung seiner guten Arbeit erhielt das Kollektiv des Produktionsbereichs Geflügelschlachtung Mutzschen anlässlich des X. Parteitags der SED 1981 den Orden „Banner der Arbeit“, Stufe III.

Der VEB Binnenfischerei Wermisdorf, der sich seit seiner Gründung 1953 erfolgreich entwickelte und die Fischproduktion ständig erweitern und steigern konnte, wurde dafür 1974 als Kollektiv mit dem Orden „Banner der Arbeit“ ausgezeichnet.

Er bewirtschaftet auch den Göttwitzsee und den Langrodaer See und baute 1967 eine neue Halteranlage in Göttwitz für 180 t Speisekarpfen. Nachdem schon 1968 in der ehem. Halteranlage in Mutzschen unter primitiven Bedingungen Karpfen geräuchert wurden, wurde sie 1969 zu einem Fischbe- und verarbeitungsbetrieb ausgebaut, der besonders das Angebot an Räucherfisch erweiterte. Von den 19 Beschäftigten werden jährlich 500 t Rohware verarbeitet und vor allem Karpfen, Forellen und pflanzenfressende Fische geräuchert und Fisch in Aspik hergestellt, die in alle Fischverkaufsstellen des Bezirkes geliefert werden. Nachdem die Entenmast besonders in den 60er Jahren zur Steigerung der Fischproduktion beigetragen hatte, wirkte sie sich später hemmend aus und wurde deshalb 1975 eingestellt. Seitdem betreibt der VEB KIM Mockrehna auf dem Göttwitzsee eine industriemäßige Gänseproduktion.

Erfolgreiche Verwirklichung der Hauptaufgabe – Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus

Schon in den ersten schweren Jahren des Neuaufbaus wurden Anstrengungen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse unternommen. 1953 entstanden 2 Wohnhäuser und 1958 ein weiteres in der Bahnhofstraße mit insgesamt 20 WE, und von 1957 bis 61 wurden mit staatlicher Unterstützung die ersten 4 Eigenheime gebaut. Nach dem Beschluß der Hauptaufgabe auf dem VIII. Parteitag der SED 1971 und des langfristigen Wohnungsbauprogrammes wurden noch mehr Mittel für den Um- und Ausbau von Wohnungen eingesetzt, und seit 1972 entstanden bis jetzt weitere 18 Eigenheime. Den größten Fortschritt brachte der Bau von 5 Wohnblöcken in der Straße der DSF mit insgesamt 69 Wohnungen ab 1975, die von Dezember 1976 bis April 1979 bezogen wurden. Die Gesamtkosten betragen 2,635 Mill. M, einen Block finanzierte die LPG.



Seit 1975 errichtete Neubauten in der Straße der DSF

Als Folge des faschistischen Kriegs machte die Versorgung der Bevölkerung nach 1945 große Schwierigkeiten. Lebensmittel, Textilien und Schuhe mußten rationiert werden. Noch 1945 wurde die erste Konsumverkaufsstelle in der Grimmaischen Straße eröffnet, und 1946 folgte eine zweite im Haus des Gründers des Konsums Otto Rose in der Bahnhofstraße. Durch die Anstrengungen der Werktätigen um die Erhöhung der Produktion konnte die Versorgung schrittweise verbessert werden. Im Oktober 1950 wurde auch in Mutzschen in der Hauptstraße die erste HO-Verkaufsstelle eröffnet, und 1958 konnte die Ratio-



Das aus dem ehemaligen Kuhstall des Ritterguts erbaute Landwarenhaus

nierung aufgehoben und ein einheitliches Preisniveau eingeführt werden. Am 23. Januar 1960 wurde das aus dem ehem. Kuhstall des Ritterguts erbaute Landwarenhaus für Textilien und Industriewaren eröffnet. 1969 folgte nach dem Umbau des ehem. Textilgeschäfts Wappler die HO-Verkaufsstelle für Industrie-, Textil- und Lederwaren. Mit viel Initiative tragen auch die privaten Gewerbetreibenden zur Versorgung bei. Das sind 1981 2 Bäckereien (Fröhlich und Schneider) und je ein Geschäft für Spielzeug und Industriewaren (Frau Jahn), Schreibwaren und Druckerzeugnisse (Kaiser), Leder- und Täschnerwaren (Frau Stein) und das „Haus der 1000 Dinge“ von Bergers.

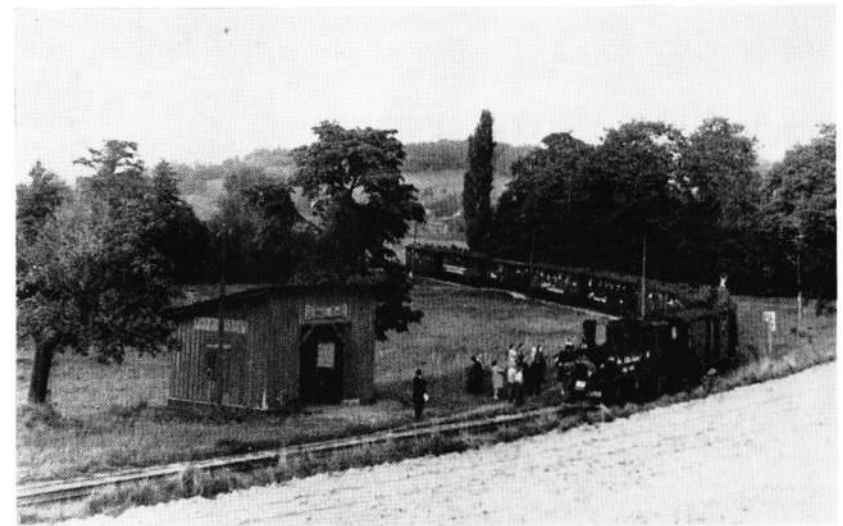
In den Jahren nach 1945 gab es in Mutzschen eine Menge Gaststätten, von der Bahnhofswirtschaft über Däberitz, den Ratskeller, Berger, das „Weiße Roß“, Lungwitz, Gasthaus Böhlitz, das Schützenhaus (später Volkshaus) bis zur Turnhalle. Der Ratskeller war nach der Enteignung 1946 an private Gastwirte verpachtet, diente einige Jahre als Pionierzimmer und Unterrichtsraum und wird seit 1955 von der HO bewirtschaftet. Das „Weiße Roß“ wurde 1959 von der Konsumgenossenschaft übernommen. Einen wichtigen Fortschritt in der gastronomischen Versorgung brachte die Einweihung des Kulturhauses Mutzschen-Roda am 13. Oktober 1980, das nach der Schließung des Gasthofs Roda 1973 auf Initiative der LPG Roda und mit Unterstützung des Rates der Stadt und zahlreicher Helfer seit Anfang 1976 gebaut wurde.

Für verschiedene Dienstleistungen arbeiten die Handwerksbetriebe Johnke (Rundfunk- und Fernsehmechaniker), Katzer (Polsterer), Seidel (Sattler und Polster), Schulze (Schuhmacher) und Schwips (Ofenbauer und Fliesenleger). 1961 entstand unter Leitung von Erich Lauschke ein Friseursalon der PGH „Ihr

Friseur“ Grimma. Nach der Schließung der Eisenhandlung Rhien wurde dort 1968 eine Annahmestelle des VEB Hauswirtschaft Grimma eingerichtet. Der Kohlenhändler Reindel arbeitet seit 1962 mit Kommissionsvertrag und konnte dadurch die Versorgung mit Brennstoffen weiter verbessern. In den vergangenen Jahrzehnten wurden umfangreiche Mittel eingesetzt, um die Wasserversorgung für die Bevölkerung und die neu entstandenen Betriebe und Ställe zu sichern und durch Bau von Schleusen vor allem in den neu entstandenen Siedlungen die Abwasserbeseitigung zu verbessern. Seit 1977 entsteht als Gemeinschaftswerk von 13 Betrieben nicht nur von Mutzschen, sondern auch aus anderen Orten des Gemeindeverbands, eine Gemeinschaftsküche für 1500 Portionen mit einem großen Speiseraum, der auch für Kulturveranstaltungen genutzt werden kann.

Von der Postkutsche zur Autobahn

Die Postmeilensäule von Mutzschen wurde 1954/55 in der ursprünglichen Form nachgestaltet und an der früheren Stelle auf dem Karl-Liebknecht-Platz aufgestellt. Als bedeutendes Denkmal der Geschichte unseres Ortes wurde sie vor der 900-Jahr-Feier noch einmal restauriert. Die Angaben auf der Säule über die Entfernungen zu verschiedenen Orten Sachsens erinnern daran, in welchem Tempo unsere Vorfahren reisten, als über die Straßen noch die Postkutsche mit Pferden rollte, für die auf dem Markt eine Umspannstation bestand. In den ersten Jahrzehnten nach 1945 war noch die 1888 eröffnete Schmalspurbahn in Betrieb, die von Neichen über Mutzschen und Mügeln bis Oschatz führte. Wollte man in die Kreisstadt Grimma, ging die Fahrt auf einer landschaftlich schönen Strecke bis Neichen, wo vor dem Umsteigen eine gemütliche Rast bei „Moritz“ winkte. Da der



Letzte Fahrt der Kleinbahn 1967 — an der Haltestelle Böhlitz-Roda

Gleiskörper nicht mehr den Anforderungen für ein modernes Verkehrsmittel genügen konnte, wurde der Betrieb der Kleinbahn eingestellt, und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung führte der „wilde Robert“ am 27. August 1967 seine letzte Fahrt durch. Dafür wurde auf der Strecke Wernsdorf-Neichen Kraftverkehr eingeführt. Durch Mutzschen führt außerdem die Linie des Kraftomnibusverkehrs S-181 Bad Lausick – Grimma – Wernsdorf, von der Anschluß nach Dahlen und Oschatz und von Grimma aus in verschiedene Richtungen bis nach Leipzig besteht. In den vergangenen Jahren wurden, besonders an den Werktagen, auf der Strecke ständig mehr und modernere Busse eingesetzt.

Entsprechend den immer größeren Belastungen wurde in den letzten Jahrzehnten für den Straßenbau viel getan. Schon 1946/47 wurde die Kurve nach Prösitz ausgebaut, und in den folgenden Jahren wurden fast alle Straßen des Ortes und der Karl-Liebknecht-Platz mit neuem Belag versehen. Das Ergebnis unserer erfolgreichen Entwicklung zeigt sich z. B. auch an der Tatsache, daß immer mehr Mutzschener Bürger nicht nur Motorräder und Mopeds, sondern 1981 auch 320 einen PKW besitzen. Deshalb wurden in den vergangenen Jahren auch zahlreiche Garagen gebaut. 1968 wurde mit dem Bau der Autobahn Leipzig-Dresden begonnen, die nahe an Mutzschen vorbeiführt. Ein besonderer Vorteil für die Verbesserung der Verkehrslage unseres Ortes war der Bau der Autobahnabfahrt Mutzschen-Ragewitz, durch die Mutzschen mit der „großen Welt“ verbunden wurde. Die Autobahn wurde ab 1970 abschnittsweise zum Verkehr freigegeben, bis nach der Fertigstellung der letzten Arbeiten, an denen auch Mutzschener FDJler teilnahmen, am 7. Oktober 1971 die letzte Strecke in Betrieb genommen wurde. Danach wurde ein Projekt in Angriff genommen, das durch die verwinkelten Straßen Mutzschens und den immer mehr zunehmenden Verkehr schon lange notwendig war. Ab 1971 wurde für 4,1 Mill. M eine Umgehungsstraße gebaut, durch die die Straße von Grimma nach Wernsdorf südöstlich von Mutzschen vorbeiführt. Ein gewaltiger Damm wurde durch das Tal des Mutzschner Wassers errichtet, nachdem der Bach darunter in Rohre gelegt worden war, und am 24. Juli 1973 wurde die Umgehungsstraße eingeweiht.

An der Post, die heute auf den Straßen nur noch Brief- und Paketsendungen befördert, ging die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte auch nicht vorbei. 1960/61 erhielt das Postamt eine neue Innenausstattung und 1967 wurde das veraltete Wählamt Mutzschen technisch erneuert. Seit 1. Januar 1965 führt Mutzschen die Postleitzahl 7244.

Man kann sich nicht mehr vorstellen, wie es war, als 1837 nach langem Hin- und Her in unserem Ort eine „Briefsammlung“, Vorläufer des heutigen Postamtes, errichtet wurde. Damit war es möglich geworden, viermal in der Woche Briefe, Pakete und Gelder von und nach Mutzschen zu versenden. Bis zu diesem Zeitpunkt war eine Postverbindung nur über Wernsdorf möglich gewesen, obwohl die Botenpost zwischen Luppä und Grimma zweimal in der Woche über Mutzschen reiste. Jetzt wurde außerdem die Botenpost Luppä-Wernsdorf zweimal in der Woche bis Mutzschen ausgedehnt, so daß man in Mutzschen, den Bedürfnissen der Bewohner Rechnung tragend, Post aufgeben und empfangen konnte.

Im Mittelpunkt steht die Sorge um den Menschen

Auch in den 80er Jahren bleiben, wie der X. Parteitag der SED erklärte, der Schutz der Gesundheit der Bürger, die Sorge um ihr Wohlbefinden, ein vordringliches Anliegen der ganzen Gesellschaft und der Sozialpolitik unseres Staates.

In den ersten Jahren nach 1945, als durch die Folgen des Krieges besonders viele Krankheiten auftraten und ärztliche Hilfe nötig war, gab es in Mutzschen außer einem Zahnarzt nur die Ärzte Dr. Seim und Dr. Held, der 1952 die Betreuung der Patienten eine Zeitlang ganz allein schaffen mußte. Durch den 1952 begonnenen Bau des Landambulatoriums wurden die Bedingungen wesentlich verbessert. Außer 350 TM staatlichen Mitteln wurden dafür 10 TM NAW-Leistungen gebracht. Dadurch konnten zur Einweihung am 7. Oktober 1953 zusätzlich Wannenbäder für die Bevölkerung übergeben werden. Die moderne medizinische Einrichtung, die den Namen des verdienstvollen Arztes Dr. Robert Koch erhielt, wurde zuerst von Dr. Held geleitet. Seit 1967 ist MR Dr. Bitzer als Chefarzt tätig. Ihm zur Seite stehen seit 1962 Zahnarzt Pott, 1968 Dr. Große, 1973 SR Dr. Kothe und ein großes Kollektiv einsatzbereiter Mitarbeiter. Außerdem wer-



Eingang
in das
Landambu-
latorium
„Dr. Robert
Koch“



Die Postmeilensäule vor der Kronen-Apotheke

den durch mehrere Spezialärzte Sprechstunden abgehalten. Im Ambulatorium finden Schwangeren- und Mütterberatungen und Diabetikerberatungen statt, und es ist möglich, Röntgen-, EKG- und Laboruntersuchungen, medizinische Bäder und Massagen durchzuführen. Die Mitarbeiter des Ambulatoriums betreuen 8 Gemeinden mit 35 Ortsteilen und 10 000 Einwohnern, führen regelmäßige Untersuchungen von Kindern und Werktätigen in Betrieben durch, betreuen Bürger im Rentenalter und verwirklichen so die Sorge um den Menschen durch die Tat.

Seit 1945 ist die Kronen-Apotheke in staatlicher Verwaltung, und die Leitung übernahm Frau Reuter. Durch ihre Initiative wurden ab 1956 umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen besonders in der Offizin und den Lagerräumen durchgeführt, ab 1968 mehrere zusätzliche Gebäude erworben und in Ordnung gebracht. Seit 1969 werden in Mutzschen Apothekenfacharbeiter für 3 Kreise ausgebildet, und 1972 wurde ein Bus als fahrbare Apotheke eingerichtet. Ein wichtiger Fortschritt war die Entwicklung des Pharmazeutischen Zentrums Grimma ab 1967 bis zur Bildung des Versorgungszentrums Grimma-Wurzen 1980. Dadurch werden die Anstrengungen aller Mitarbeiter und die Vorzüge unseres Gesundheitswesens für die Patienten noch besser zur Geltung gebracht.

1948 übernahm Schwester Elfriede Hommel die verantwortungsvolle Funktion der Gemeindefachwester und erfüllte ihre Aufgaben unter oft schwierigen Bedingungen mit großer Einsatzbereitschaft 27 Jahre, bis sie 1976 von einer jungen Kollegin abgelöst wurde. Sie unterstützte auch den Aufbau des DRK ab 1953 und arbeitete mehrere Jahre erfolgreich als Leiter der AG Junge Sanitäter.



Spaziergang der Krippenkinder an dem unter Denkmalschutz stehenden Torbogen des ehemaligen Ritterguts

Die Sorge um den Menschen wird besonders sichtbar durch die Sorge für die Kinder. 1954 wurde in der Berggasse eine Saisonkrippe für 12 Kinder eingerichtet. 1961 wurde sie Tageskrippe und 1965 erfolgte nach einer zeitweiligen Unterbringung in der Jugendherberge der Umzug in den ehem. Kindergarten. Nach dem Anbau von 2 Gruppenräumen und der Auflösung der Saisonkrippe Göttwitz wurde die Kapazität 1967 auf 31 Plätze erweitert. 1971 wurden nach dem Einsturz unterirdischer Gänge umfangreiche Verfüllungs- und Renovierungsarbeiten durchgeführt. Um eine immer bessere Betreuung der Kinder zu sichern, nahmen die Mitglieder des Kollektivs, das seit 1965 von Frau Bräunig geleitet wird, planmäßig an Qualifizierungen teil und wurden für ihre Einsatzbereitschaft mehrfach ausgezeichnet.

Hohe Bildung für alle Kinder

In Beruf, Familie und Gesellschaft stellen die Frauen unseres Landes täglich den hohen Wert ihrer Gleichberechtigung unter Beweis. Auch dem besonderen Schutz von Mutter und Kind dienen zahlreiche Maßnahmen, die sich in Mutzschen auf die Entwicklung von Kinderkrippe und Kindergarten auswirkten.

Im Herbst 1945 wurde in der ehem. Schießhalle am Schützenhaus der Kindergarten wiedereröffnet. Damals wurden 30 bis 35 Kinder im Alter von 2 bis 10 Jahren von unausgebildeten Kräften betreut. 1950 erfolgte die Unterbringung im Grundstück Lohr in der Hauptstraße, wo schrittweise bis zu 3 Gruppen gebildet, die Ausstattung verbessert und immer mehr nach dem inzwischen erschienenen Bildungs- und Erziehungsplan gearbeitet wurde. 1965 zog der Kindergarten in die dazu umgebaute ehem. Schule um und erhielt ein Stück des Pfarrgartens zur Nutzung. Zur Verbesserung der Arbeit mit den nun in 4 Gruppen betreuten 85 Kindern nahmen die Erzieherinnen an einem Fernstudium teil.

Durch die Initiative der von 1962 bis 80 tätigen Leiterin, Frau Tiegel, und die aktive Mitarbeit des Kollektivs und vieler Eltern wurde der Garten ideenreich ausgestaltet, seit 1971 umfangreiche Baumaßnahmen (Heizung, Toiletten, Außenputz) durchgeführt und nach Verlegung des Kindergartens Roda 1980 die Kapazität auf 110 Plätze erweitert.



Bei fröhlichem Spiel vor dem Kindergarten



Blick auf die 1964 erbaute Otto-Buchwitz-Oberschule

Die Situation nach der Wiedereröffnung der Schule im Oktober 1945 war sehr schwer. Die nach einer Kurzausbildung eingestellten Neulehrer unterrichteten die Schüler nicht nur und erzogen sie im antifaschistischen Geist, sondern mußten z. B. auch Hefte, Brötchen und Schuhe verteilen. Eine spürbare Verbesserung brachte die Einführung der Schulspeisung 1954 im Schützenhaus. Besonders nach der Gründung der Pionierfreundschaft 1948 wurde eine aktive Arbeit geleistet. Unter der Leitung des ersten Pionierleiters „Willi“ wurde die Timurbewegung entwickelt, an mehreren Pioniertreffen teilgenommen, und Mutzschen hatte damals einen führenden Platz in der Republik. 1950 wurde Mutzschen Zentralschule, ab 1958 kamen alle Schüler von Wetteritz nach Mutzschen. Ab 1968 wurden die 5. bis 8. Klassen von Ragewitz schrittweise umgeschult und dazu ein Schulbus eingesetzt. 1977 wurde Ragewitz Teiloberschule von Mutzschen. 1953 hatte Mutzschen die erste 9. Klasse, und nach der Einführung des polytechnischen Unterrichts wurde mit Unterstützung der MAG 1959/60 eine Werkstatt gebaut, die 1980 unter der Leitung der inzwischen dafür verantwortlichen LPG (P) Nerchau neu instandgesetzt wurde. Nachdem vorher in vielen Gebäuden des Ortes unterrichtet werden mußte, wurde von 1963 bis 64 eine moderne neue Schule gebaut, 1965 das jetzt von der Schulküche und dem seit 1954 bestehenden Hort genutzte Internatsgebäude. Dabei wurden von Betrieben, Eltern, Lehrern und Schülern 80 TM NAW-Leistungen erarbeitet und danach in Eigenleistung die Anlagen gestaltet, ein Schulpark und ein Hortspielplatz angelegt. Die Oberschule Mutzschen gab in dieser Zeit ein Bei-

spiel für die Verbesserung von Ordnung und Disziplin und organisiert eine vielseitige außerunterrichtliche Tätigkeit, gründete 1968 einen Schulzoo und führt seit 1975 niveauevolle Schulmessen durch.

1945 wurden in der früheren Pappelschänke in Göttwitz zunächst Kinder untergebracht, die durch den Krieg ihre Eltern verloren hatten. Drei Jahre später wurde das Kinderheim der Volksbildung unterstellt und betreute 18 Kinder bis zur 4. Klasse. 1953 wurde die Kapazität auf 28 Kinder erhöht, die die Zentralschule Mutzschen besuchten. Damals hatte das Heim noch 4 Kühe, 1 Pferd und 5 Schweine, und die Kinder gingen mit dem Personal aufs Feld arbeiten. Entsprechend den Möglichkeiten wurden schrittweise die Haushaltsmittel erhöht. 1956 wurde Willi Zerson als Heimleiter eingesetzt, der dafür sorgte, daß mit Unterstützung des Grimmaer Patenbetriebs VEB Bau- und Montagekombinat Süd die materiellen Bedingungen ständig verbessert wurden: Anlagen mit Schwimmbad, Anbau eines Kulturraums, Erweiterung der Heizanlage, Außenputz. Dabei waren die Erzieher ständig bemüht, durch eine enge Zusammenarbeit mit der Schule die Erziehung der seit 1958 35 Kinder der 1. bis 10. Klasse zu verbessern, um sie auf den Weg ins Leben gut vorzubereiten.

So führte die Schulreform als Teil der sozialistischen Kulturrevolution zu einer neuen Qualität der Schulentwicklung. Unsere zehnklassige Oberschule in Mutzschen, seit 30 Jahren von Siegfried Schmidt geleitet, ist eine wesentliche Kraft zur Herausbildung allseitig entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten.

Die blaue Fahne der FDJ vor dem alten Feudalschloß

Das 1703 in der heutigen Form erbaute Mutzschner Schloß, das zuletzt im Besitz von reichen Familien der Bourgeoisie war und dessen Park die Werktätigen bis 1945 nur zum Arbeiten betreten durften, wurde nach dem Krieg zunächst als Unterkunft für Umsiedler benutzt. Im Sommer 1946 wurde es der FDJ übergeben, und eine Bezirksjugendschule eingerichtet. In unzähligen Lehrgängen wurde jungen Funktionären der Freien Deutschen Jugend das Rüstzeug für ihre politische Arbeit mit Jugendlichen vermittelt. Tausende junge Leute, die später wichtige Funktionen übernahmen, kamen dadurch in unsere kleine Stadt Mutzschen, unter ihnen der heutige Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrats und Generalsekretär der LDPD Dr. Manfred Gerlach. Zu Vorträgen und Diskussionen kamen zu den Lehrgangsteilnehmern nicht nur Funktionäre des Ortes, sondern auch führende Vertreter der FDJ und der Partei der Arbeiterklasse, wie z. B. der Vorsitzende des Staatsrats der DDR und Generalsekretär des ZK der SED Erich Honecker und der 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED Leipzig Horst Schumann, die ihnen die Erfahrungen ihres kampferfüllten Lebens vermittelten. Die Bezirksjugendschule entwickelte sich zu einem gesellschaftlichen Zentrum von Mutzschen. Viele wichtige Versammlungen und Gedenkfeiern fanden dort statt, z. B. von der Ortsparteiorganisation der SED oder die erste große Veranstaltung der neu gegründeten Gesellschaft für DSF im Dezember 1949. Aber auch Konzerte wurden im Kleinen Saal durchgeführt genauso wie die



Eingangshalle der Jugendherberge mit dem Bild von John Schehr

1. Jugendweihe 1955 und die 1. und mehrere darauffolgende Namensweihefeiern. Der letzte Lehrgang im November 1962 beendete die 16jährige Tätigkeit der weithin bekannten Schulungsstätte. Sie blieb auch weiterhin eine Einrichtung für die Jugend: Am 1. Januar 1963 wurde die Jugendherberge Mutzschen mit einer Kapazität von 105 Betten eröffnet, und die blaue Fahne der FDJ weht noch heute vor dem Schloß. Schon im 1. Jahr gab es 7000 Übernachtungen. Zahlreiche Wandergruppen, auch aus dem Ausland, waren in der Jugendherberge zu Gast. Teilnehmer von bedeutenden Wettkämpfen wurden hier untergebracht, z. B. 1966 die Radsportasse der Zukunft, und von 1964 bis 65 wohnten hier 15 Internatsschüler der Oberschule. 1967/68 leistete die Jugendherberge einen bedeutenden Beitrag zur Solidarität mit dem vietnamesischen Brudervolk: 72 junge Vietnamesen wohnten hier und lernten die deutsche Sprache, um nach einer Berufsausbildung im VEB Galvanotechnik Leipzig beim Neuaufbau ihres



Junge Vietnamesen haben Post aus der Heimat erhalten

leidgeprüften Landes zu helfen. 1973 bis 75 wurden durch mehrere Lager für Erholung und Arbeit Wege und Terrassenmauern im Schloßpark in Ordnung gebracht, und im Juni 1975 wurde hier mit einem vielseitigen Programm das 1. Bezirkstreffen der Natur- und Heimatfreunde durchgeführt. Durch umfangreiche Rekonstruktionsarbeiten von 1977 bis 80 wurde für 1 Mill. M von der Heizung, den Unterkunftsräumen, Küche und Speiseraum bis zum Außenputz fast alles erneuert, und die Jugendherberge, die seit 1961 von Hans Gollhardt tatkräftig geleitet wird, hat nun 125 Plätze. Trotzdem hatte sie schon früher und noch heute auch Platz für die Jugend des Ortes. Schon 1966 wurde den Jugendlichen ein Raum zur Verfügung gestellt, den sie selbst einrichteten, und der 1980 gegründete Jugendklub hat wieder eine Heimstatt in der Jugendherberge gefunden.

Ständige Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens

Von Anfang an war die demokratische Erneuerung des geistig-kulturellen Lebens ein wichtiger Teil der revolutionären Umwälzungen, die schließlich zum erfolgreichen Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft führten. Eine bedeutende Rolle spielte dabei das Bekanntwerden mit der sowjetischen Kultur.

Deshalb herrschte auch großer Andrang nach Karten für das Kino, das von Frau Otto bis 1968 energisch geleitet wurde. Seit 1949 gehörte es zum Kreislichtspielbetrieb Grimma und erhielt Anfang der 50er Jahre eine große Leinwand für Breitwandfilme. In den ersten Jahren nach 1945 wurde nicht nur im Schützenhaus Mutzschen und Gasthof Roda jede Woche zum Tanz aufgespielt, sondern auch in vielen umliegenden Orten, und von 1946 bis 58 hatte Mutzschen dazu auch eigene Musik, die Kapelle „Harmonie“. Der 1945 bestehende gemischte Chor bestand 4 Jahre, dann schloß sich ein Teil der Mitglieder dem Rodaer Chor an.

Nach 1954 und 63 fanden sich die Sangesfreudigen wieder mehrere Jahre zusammen, aber z. Zt. singen nur der Chor und der Singklub der Oberschule.



Konzert eines sowjetischen Blasorchesters zum 30. Jahrestag der DDR 1979

Eine schöne Erinnerung ist für manchen Mutzschner die Zeit im Klampfenchor der FDJ, der 1948 von Helmut Wagner gegründet wurde. Bis 1952 wurde, oft auf Hängern, in viele Gasthöfe der Umgebung gefahren, um dort aufzutreten.

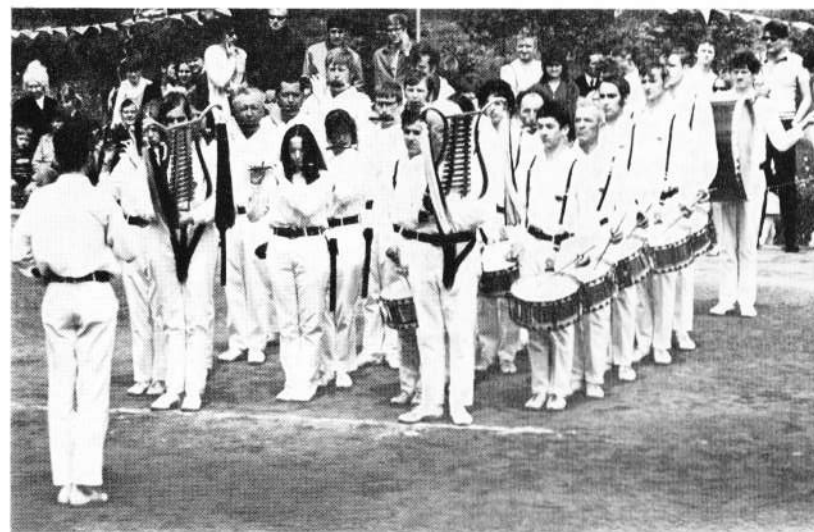
Die Entwicklung der Städtischen Bücherei zeigt deutlich das ständig wachsende Interesse der Werktätigen an guter Literatur. Der Buchbestand erhöhte sich von 1439 Büchern 1953 auf 2850 im Jahre 1980, und die Ausleihe stieg im gleichen Zeitraum von 5478 auf 11198. Viele Jahre wurde das kulturelle Leben der Mutzschner bereichert durch die von Werner Dubrow organisierten Busfahrten ins Theater, zu Zirkusvorstellungen, Veranstaltungen der heiteren Muse oder zur iga nach Erfurt. 1946 bis 52 hatte Mutzschen eine eigene Theatergruppe, und bis 1980 gab es ständig ein Theateranrecht. Zuerst wurde in der Turnhalle gespielt, in den folgenden Jahren mit Bussen nach Wermsdorf, später Oschatz und die meiste Zeit nach Leipzig gefahren. Ein Höhepunkt für Mutzschen war das Schul- und Heimatfest vom 24. bis 26. Mai 1958. Tausende Einwohner, ehemalige Mutzschner und Gäste strömten zu den zahlreichen Veranstaltungen, besonders zum historischen Festumzug und zum Kinderfest. Seit Oktober 1971 besteht eine Ortsgruppe des Kulturbunds der DDR, von der seitdem viele Vorträge veranstaltet, regelmäßig Konzerte organisiert und Ausstellungen gezeigt werden. Besonders Anklang finden die durchgeführten Tanzveranstaltungen „Treff zu zweit“.

In den ersten Jahren fanden Kulturveranstaltungen noch in der Turnhalle statt, bis 1974 vor allem in dem 1961/62 renovierten Volkshaus. Danach gab es für Versammlungen, Feiern, kulturelle und gesellige Zusammenkünfte bis zur Einweihung des Kulturhauses Mutzschen-Roda 1980 nur eine Möglichkeit: den Kulturraum von VEB Bohrungen und Brunnenbau. Nach der Einweihung des Kulturhauses Nerchau 1974 und der Gründung des Gemeindeverbands 1977 entstanden neue Möglichkeiten zur Bereicherung des kulturellen Lebens. Fahrten nach Nerchau und Wermsdorf werden vor allem vom Rat der Stadt organisiert. 1961 hat die Oberschule eine schöne Tradition eingeführt: Jedes Jahr verabschieden sich die Schulabgänger zu ihrer Entlassungsfeier mit einem Theaterstück. Von „Kabale und Liebe“ bis zu „Egon und das achte Weltwunder“ wurde schon ein großes Repertoire gezeigt. Damit bei den Schülern frühzeitig geistig-kulturelle Interessen geweckt und ihre Fähigkeiten entwickelt werden, organisiert die Oberschule eine breite Palette von Arbeitsgemeinschaften. Dort kann man zeichnen und Handarbeiten anfertigen, Gedichte schreiben, die Natur erforschen oder Sterne beobachten.

Jeder 5. Mutzschener treibt Sport

Aus dem schon 1945 gebildeten Sportausschuß entstand 1948 die BSG „Einheit“ Mutzschen. Großen Anteil an ihrer erfolgreichen Entwicklung hatte Erich Grunert, der bis 1963 den Vorsitz führte und für seinen aktiven Einsatz 1961 als „Verdienter Meister des Sports“ ausgezeichnet wurde. Als Voraussetzung für den Sportbetrieb wurde die 1925 erbaute Turnhalle 1946/47 neu vorgerichtet. 1961 wurde durch die Entfernung der Bühne mehr Platz gewonnen, und 1974/75 erhielt die Sportstätte eine neue Heizung und neues Parkett. Z. Zt. hat die BSG 7 Sektionen, von denen die Turner besonders in den ersten Jahren sehr aktiv waren. Damals gab es noch Jungen- und Mädchenriegen, und bis heute wird mit den Kleinkindern geturnt, alles durch den Einsatz aktiver Übungsleiter. Sehr erfolgreich entwickelte sich der Spielmannszug, der schon 1922 von Arbeitersportlern gegründet wurde und 1972 sein 50jähriges Bestehen beging. Er nahm an allen Turn- und Sportfesten und vielen anderen Veranstaltungen teil, wurde seit 1973 4mal Bezirksieger und gehört seit 1976 zur zweithöchsten Spielklasse der DDR (LK I).

Auch in Mutzschen wird natürlich Fußball gespielt. Mannschaften der seit 1946 bestehenden Sektion, die 25 Jahre von Walter Baurich geleitet wurde, konnten schon mehrmals Kreismeister werden, 1976 in der I. Kreisklasse, und wurden, auch für ihren aktiven Einsatz im NAW, 1975 als „Vorbildliche Sektion des DFV der DDR“ ausgezeichnet. Bekannt ist der Mutzschner Hallenradsport. Besonders durch den seit 1952 unermüdlich tätigen Trainer Max Höhne



Auftritt des Spielmannszuges zum 50jährigen Bestehen 1972



Zum ersten Mal Fußball-Kreismeister in der II. Kreisklasse 1967/68

konnten sogar DDR-Meistertitel errungen werden. In Mutzschen fanden viele Wettkämpfe statt, z. B. 1961 die DDR-Jugendmeisterschaften, und 1962 hat der erfolgreiche Radsportler Tüve Schur sogar in Mutzschen geheiratet! Besonders in den Jahren 1952 bis 58 war in der Turnhalle bei Boxwettkämpfen etwas los! Durch aktive Trainer konnte Mutzschen eine kampfstärke Staffel stellen. Dadurch trat auch der 1. Goldmedaillengewinner der DDR zu Olympischen Spielen, Wolfgang Behrendt, 1957 in Mutzschen zu einem Kampf an. Ein Höhepunkt für die z. Zt. mit 5 Mannschaften an Wettkämpfen teilnehmenden Kegler war der 7. September 1969, als die unter aktiver Beteiligung der Sportler selbst, von vielen Einwohnern und Betrieben seit 1968 gebaute Doppelkegelbahn eingeweiht wurde und sich damit die Wettkampfbedingungen erheblich verbesserten.

In den Anlagen der Otto-Buchwitz-Oberschule wurden in Eigenleistung neue Sportanlagen für Leichtathletik und ein Hartplatz geschaffen, wobei sich auch die Mitglieder der Sektion Handball aktiv einsetzten. Unter ihrer Leitung spielen auch erfolgreiche Schülermannschaften. Auch der Schulsport hat sich, besonders durch den aktiven Einsatz des seit 1948 tätigen Sportlehrers Rudolf Hennig, sehr erfolgreich entwickelt. Besonders in Leichtathletik, für die seit 1976 ein Trainingsstützpunkt besteht, gehört Mutzschen zu den erfolgreichsten Schulen des Kreises. Großer Wert wurde in Mutzschen von Anfang an auf die Entwicklung des Massensports gelegt. Seit 1946 wurden viele Landsportfeste durchgeführt, und so ist es kein Wunder, daß die BSG über 400 Mitglieder hat und tatsächlich jeder 5. Mutzschner Sport treibt!



Blick auf die Turnhalle

Weit bekannt ist das Naturbad am Langrodaer See, ein Naherholungszentrum, das sich sehen lassen kann. Geschaffen wurde es von vielen ehrenamtlichen Helfern, allen voran den Mitgliedern des seit 1957 bestehenden Badeaktivs unter Vorsitz von Gerhard Berger. Schon seit 1926 bestehend, aber durch den Krieg vernachlässigt, wurde das Bad erst in den Jahren 1957–60 mit Unterstützung des VEB Montan Leipzig durch umfangreiche Bauarbeiten in den heutigen Zustand versetzt, und 1965 wurde die von Feierabendbrigaden errichtete Gaststätte eingeweiht. Seit 1957 fanden 7 große Strandfeste statt, seit 1967 werden im Bad die Sommerfilmtage veranstaltet. Auch Boote können ausgeliehen werden. Dadurch ist der 1965 erweiterte Campingplatz jeden Sommer besetzt.



Die Mutzschner
Störche auf
ihrem Nest im
Stadtzentrum

Für den Schutz unserer heimatlichen Natur

Mutzschen liegt in einer landschaftlich schönen Gegend. Da die Natur u. a. durch die revolutionäre Entwicklung der Landwirtschaft ständig verändert wird, ist es immer dringender, entsprechend dem 1970 erlassenen Landeskulturgesetz unsere Umwelt sinnvoll zu gestalten und mit aktiver Unterstützung der Öffentlichkeit zu schützen. Das 1954 gegründete Jagdkollektiv Mutzschen trägt dazu bei. Die 18 Mitglieder, 6 davon aus Mutzschen, sind nicht nur Jäger, sondern vor allem Heger. Sie sorgen unter der langjährigen Leitung von Kurt Kluge in ihrem Jagdgebiet für die planmäßige Entwicklung des Wildbestands, bekämpfen Raubwild und schießen natürlich auch einmal einen Bock (1980 24 Rehe und

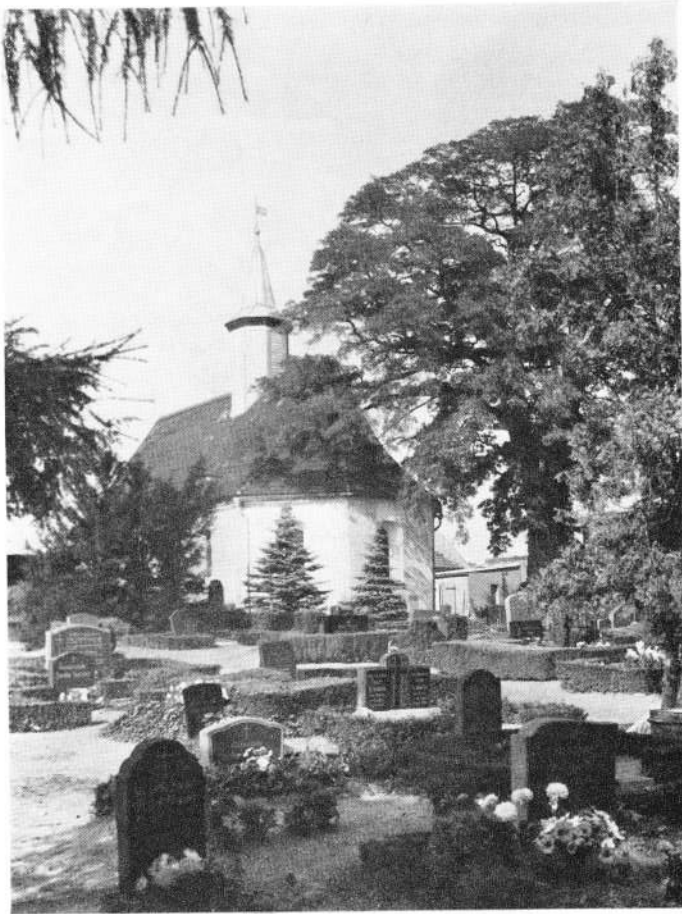
21 Stück Schwarzwild). Treibjagden auf Hasen werden nicht mehr durchgeführt. Eine Verschönerung unserer Landschaft und begehrte Stätte für Brigadefeiern entstand durch den Bau der Jäger- und Fischerhütte 1971 am Pfarrteich im Wermisdorfer Forst, wo auch schon oft Jägerfeste stattfanden.

Seit 1967 gibt es auch in Mutzschen einen sichtbaren Erfolg langjähriger Schutzmaßnahmen: Auf einer 18 m hohen Esse mitten in der Stadt nisten Störche! Für viele Einwohner und Gäste bringt das interessante Beobachtungen, besonders aber für den „Storchenvater“ Rudolf Berger, der darüber genau Tagebuch führt und die Beringung der Jungvögel unterstützt. Bis 1980 wurden 38 Jungstörche aufgezogen, davon 1971 und 78 je 5 Stück! 1971 wurden die Störche durch ein starkes Unwetter vom Nest gerissen und von Einwohnern gepflegt. Oft kam es zu Kämpfen mit fremden Störchen, z. T. mit tödlichem Ausgang. 1972 wurde deshalb im Pfarrgarten ein zweiter Horstplatz errichtet, der aber nicht angenommen wurde. Durch regelmäßige Exkursionen der 1970 gegründeten FG Ornithologie Grimma an den wasservogelreichen Göttwitzsee arbeiteten darin auch bald Mutzschner mit, und 1974 wurde ein Arbeitskreis „Wermisdorfer Teiche“ gebildet, der regelmäßig Beobachtungen und Zählungen der Wasservögel durchführt. 1974 fand in Mutzschen die 1. Arbeitstagung der Fachgruppe statt, und durch Beschluß des Rates des Kreises wurde der obere Göttwitzsee zum Schongebiet für Wasservögel erklärt.

In den 70er Jahren wurde durch umfangreiche Arbeiten der Lauf des Mutzschner Wassers in Ordnung gebracht und zum Teil begradigt. Der dabei entfernte Baumbestand entlang des Baches soll wieder nachgepflanzt werden. Das ist für die Gestaltung des Landschaftsbildes ebenso wichtig wie für die in Mutzschen noch tätigen 14 Imker, die sich in erster Linie im volkswirtschaftlichen Interesse für die Anpflanzung und den Schutz von Bienenweide einsetzen, mit großem Elan besonders der langjährige Vorsitzende Rudolf Junghanns. Mutzschen besitzt sehr schöne Parkanlagen. Noch singt im Schloßpark jedes Jahr die Nachtigall, aber ein Steinkauz brütet auch in Mutzschen nicht mehr. Deshalb sollen die Parkanlagen unter Schutz gestellt und mit Unterstützung des Rates der Stadt sinnvoll verschönert werden.

900 Jahre hinterlassen ihre Spuren

Eine 900jährige Stadt hat natürlich Sorgen mit verschiedenen Alterserscheinungen. Es ist sehr schwierig, die vielen alten Häuser besonders im Stadtkern mit der vorhandenen Baukapazität zu erhalten und für moderne Wohnansprüche umzugestalten. Dazu kommt, daß es auch in Mutzschen wie in anderen sächsischen Städten, besonders unter dem Schloß und beiderseits der Hauptstraße, eine große Anzahl etwa 400 Jahre alter Kellergewölbe gibt, die in den letzten Jahren erforscht worden sind. Sie wurden nach dem Bau der Häuser aus dem lehmigen Untergrund ausgehöhlt und z. T. mit Ziegeln ausgesetzt und dienen vorwiegend als Wirtschaftskeller. Da vor 300 Jahren etwa die Hälfte der Grundstücke in Mutzschen Brauberechtigung besaß, konnte dort auch das Bier gut gelagert werden. Durch jahrelange Einwirkung von Sickerwasser kam es mehrmals zu Einbrüchen, 1952 auf dem Schulhof, später mehrmals unter dem Feuerwehrdepot und in der Hauptstraße. Mit umfangreichen Mitteln und großem



Blick über
den gepfleg-
ten Friedhof
auf die
Friedhofs-
kirche

Aufwand an Technik wurden die Hohlräume verfüllt. Als das ehem. Rittergut abgerissen wurde, wurden der Brunnen und der wertvolle Torbogen erhalten und 1954 unter Denkmalschutz gestellt. Beim Umbau des früheren Kuhstalls zum Landwarenhaus wurden auch die schönen Deckengewölbe erhalten.

Zu den ältesten Gebäuden der Stadt gehören die Kirchen. Ihre Erhaltung ist kompliziert und erfordert viel Kosten. Im Interesse des christlichen Lebens der Kirchgemeinde wurde z. T. bis zur Hälfte der Mittel von den Mitgliedern durch Spenden aufgebracht. Da zwei Glocken im Krieg abgenommen und eingeschmolzen worden waren, erwarb die Kirche 3 neue Stahlgußglocken, die von der Fa. Schilling, Apolda, gegossen und am 3. Juni 1956 geweiht wurden. Von 1959 bis 76 wurden Turm und Dach der Stadtkirche in mehreren Etappen neu gedeckt und bis 1962 eine umfangreiche Innenrenovierung vorgenommen, eine Taufkapelle eingerichtet und die Innenausstattung z. T. neu geschaffen.

Auch die Friedhofskirche, die um 1600 gebaut wurde und von allen Stadtbränden verschont blieb, wurde im Charakter der Entstehungszeit vom Dach über die Außenerneuerung bis zur Innenrenovierung grundlegend restauriert.

In den Jahren 1951 bis 60 wurden beim Torfstechen im Göttwitzsee laufend vor-geschichtliche Funde geborgen. 1955 wurde eine große Spiralplattenfibrel aus der Bronzezeit entdeckt, von der sich eine Nachbildung in der Heimatstube befindet. Noch einmal wurde Mutzschen durch einen wertvollen Fund bekannt: Den Münzfund von 1972 neben dem Haus der Apotheke.

1954 wurde in der Berggasse eine Heimatstube eingerichtet. Seit 1960 von Jutta Barthel geleitet, wurde sie 1967 in der Jugendherberge (Torwächterhaus und Hungerturm) untergebracht und neben Mutzschnern von vielen Wandergruppen besucht, bis sie 1976 wegen Bauarbeiten vorübergehend geschlossen werden mußte.



Typischer
Durchgang zu
der höher
gelegenen
Grimmaischen
Straße

Alle Kraft für die Erfüllung der Beschlüsse des X. Parteitages!

Die Entwicklung von Mutzschen in den dreieinhalb Jahrzehnten seit der Befreiung vom Faschismus zeigt am Beispiel unserer kleinen Stadt sehr eindrucksvoll, was wir in friedlicher Aufbauarbeit in dieser kurzen Zeit alles erreicht haben. Vergessen wir nicht, daß das nur möglich war, weil wir in unserer Republik die Einheit der Arbeiterklasse geschaffen haben und im festen Bündnis mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderstaaten für die Erhaltung des Friedens gekämpft und die sozialistische Gesellschaftsordnung errichtet haben. Die Angaben über die Entwicklung der Mutzschner Betriebe und Einrichtungen machen deutlich, daß auch die Werktätigen unseres Ortes durch ihren Fleiß und die Steigerung ihrer Leistungen an der ständigen Erhöhung unseres Nationaleinkommens Anteil haben. Durch die Verwirklichung der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik sind diese Erfolge auch den Mutzschnern in vielen Bereichen immer mehr zugute gekommen, wobei in dieser Schrift gar nicht alle Fortschritte genannt werden konnten.

Eine wichtige Funktion hatten dabei die Bürgermeister, die in dieser Zeit die Geschicke unserer Stadt leiteten und deren Aufzählung mit dem Dank für ihren Einsatz verbunden sein soll: 1951–54 Rudolf Langhammer, 1954–57 Rolf Ronneberger, 1957–64 Erich Gruhne, 1964–65 Paul Wagner, 1965–70 Max Hampel, 1970–73 Willi Böhmert, 1974–79 Georg Törl. Ihnen zur Seite standen die gewählten Stadtverordneten und Ratsmitglieder, und sie wurden unterstützt vom Stadtausschuß der Nationalen Front. Für Ordnung und Sicherheit sorgte in all den Jahren unsere Volkspolizei. Nachdem nach über 18jähriger Tätigkeit Erich Wildner Rentner geworden ist, ist als ABV Werner Gotsch für Mutzschen verantwortlich, der schon seit 1956 seinen Dienst versieht und dabei von 25 freiwilligen Helfern der Deutschen Volkspolizei unterstützt wird. Seit 1. Januar 1980 ist Lothar Bothe Bürgermeister von Mutzschen. Seit der letzten Wahl am 20. Mai 1979 kann er sich auf die Mitarbeit von 31 Abgeordneten stützen, und zum Rat der Stadt gehören: Günter Künast, Werner Gotsch, Helmut Illgen, Hildegard Kirsten, Gunter Reindel, Gerhard Schilinsky, Adolf Spenke und Gudrun Zerson.

Der X. Parteitag der SED, der vom 11.–16. 4. 1981 stattfand, gibt auch der 900-Jahr-Feier von Mutzschen das Gepräge.

Unter der Losung: Das Beste zum X. Parteitag! Alles zum Wohle des Volkes! haben auch die Werktätigen von Mutzschen zusätzliche Verpflichtungen übernommen und in Ehren erfüllt. In der erfolgreichen Bilanz des höchsten Forums der Partei über die Ergebnisse unserer gemeinsamen Anstrengungen in den vergangenen Jahren steckt auch der Beitrag, den die Werktätigen unserer kleinen Stadt Mutzschen durch ihren Fleiß und ihre Einsatzbereitschaft unter der bewährten Führung der Partei der Arbeiterklasse auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens gebracht haben. Die Beschlüsse des Parteitags, die auf die weitere Erhaltung des Friedens und die erfolgreiche Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR gerichtet sind, bringen damit die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen zum Ausdruck.

Deshalb demonstrieren die Einwohner von Mutzschen zu allen Veranstaltungen der Festwoche, daß sie die weitere Entwicklung ihrer Stadt am Beginn eines neuen Jahrhunderts ihres Bestehens erfolgreich gestalten wollen, indem sie alle Kraft für die Erfüllung der Beschlüsse des X. Parteitags der SED einsetzen und damit die Voraussetzungen für das Glück künftiger Generationen schaffen.

